

WYDZIAŁY POLITECHNICZNE KRAKÓW

BIBLIOTEKA GŁÓWNA

L. inw.

~~26~~

schen

840

iser

Von

Kurt Gabriel

II

Die Räume des Wohnhauses

Mit 44 Abbildungen



3807587

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000295781

Sammlung Göschen

840

Wohnhäuser

Von

Regierungsbaumeister Kurt Gabriel

Architekt B. D. A. in Düsseldorf

II

Die Räume des Wohnhauses

Mit 44 Abbildungen



Berlin und Leipzig

Vereinigung wissenschaftlicher Verleger

Walter de Gruyter & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung - J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung - Georg Reimer - Karl J. Trübner - Veit & Comp.

1921

Po/8

I 301468

Alle Rechte, insbesondere das Übersetzungsrecht, von der Verlagshandlung vorbehalten

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA
KRAKÓW

I 26

BPK-B-1/2017

Druck der Vereinigung wissenschaftlicher Verleger
Walter de Gruyter & Co. Berlin W. 10

Akc. Nr.

163 | 50

Inhalt.

Räume des Wohnhauses:	Seite
Allgemeines	5
Vorräume	10
Gesellschaftsräume und Wohnräume.	
Diele	15
Esszimmer	23
Herrenzimmer	27
Damenzimmer	29
Salon, Empfangszimmer	30
Musikzimmer	33
Bibliothek	33
Billardzimmer	37
Wintergarten	40
Schlafräume und Nebenräume.	
Schlafzimmer	45
Kinderzimmer	49
Gastzimmer	50
Dienstbotenzimmer	51
Ankleidezimmer	52
Baderaum	60
Aborte	70
Reinigungsraum	74
Schrankzimmer	75
Wirtschaftsräume.	
Allgemeines	76
Küche	79
Spülküche	82
Speisekammer	82
Keller	84

	Seite
Küchenzimmer	86
Anrichte	86
Waschküche	88
Trockenboden	90
Plättzimmer	91
Treppen und Aufzüge	92
Höfe	102
Gärten	107
Register	113



Räume des Wohnhauses.

Allgemeines.

Die Räume des Wohnhauses können nach der Art ihrer Benutzung getrennt werden in Vorräume, Gesellschafts- und Wohnräume, Schlafräume und Nebenräume und Wirtschaftsräume. Im weiteren Sinne gehören dazu die Treppen und Aufzüge und schließlich die Höfe und Gärten.

Die gesunde Reform des Wohnungswesens unserer Tage hat es mit sich gebracht, daß heute mehr Wert auf die Wohnräume, besonders die Schlafzimmer, und die Wirtschaftsräume gelegt wird als früher, wo diese oftmals benachteiligt wurden zugunsten einer unnötig glänzenden Auf-

machung der Gesellschaftsräume. Bei bescheidenen Verhältnissen werden letztere zum Teil oder ganz wegfallen können oder müssen.

Schon beim Entwerfen des Grundrisses muß die architektonische Lösung der Decken und Wände, der einzelnen Innenräume, ebenso die der Bestimmung des Raumes entsprechende Möblierung, oder bei Mietwohnungen die Möglichkeit einer vorteilhaften Möblierung in Betracht gezogen werden. Durch diese Rücksicht werden auch die Lage und die Größenverhältnisse der Fenster und Türen bestimmt. Mitbestimmend für letzteres sind natürlich auch die Ausbildung der äußeren Ansicht und die notwendige oder gewünschte Art der Verbindung der Räume untereinander. Gleichzeitig muß Rücksicht genommen werden auf die Stellung der Heizkörper oder Öfen und der Apparate der verschiedenen Installationen.

Erstrebenswert ist möglichste Klarheit und Einfachheit in der Anordnung und Grundrißform der Räume. Gesuchte Unregelmäßigkeiten und vor allem kleinliche Aus- oder Einbauten sind zu vermeiden. Erker oder Nischen sind nur dann von Wert, wenn sie genügend groß sind, um wirklich praktischen Wert zu haben und die Raumwirkung zu steigern. Andererseits muß zu große Gleichförmigkeit im Grundplan der Raumfolge vermieden werden. Wenn es irgend zu umgehen ist, sollte nie eine größere Anzahl von Räumen mit gleicher Längsrichtung nebeneinander gelegt werden. In den meisten Fällen läßt sich durch Abwechslung in der Längsrichtung ein angenehmer Eindruck erzielen, auch wenn die Zimmerfolge nur aus länglich-

rechteckigen Räumen besteht (Abb. 1). Größere Abwechslung kann durch Einfügen von Räumen mit quadratischer, polygoner oder runder Grundform erreicht werden.

Von der größten Bedeutung für die Wohnlichkeit des Raumes ist das Verhältnis der Höhe zur

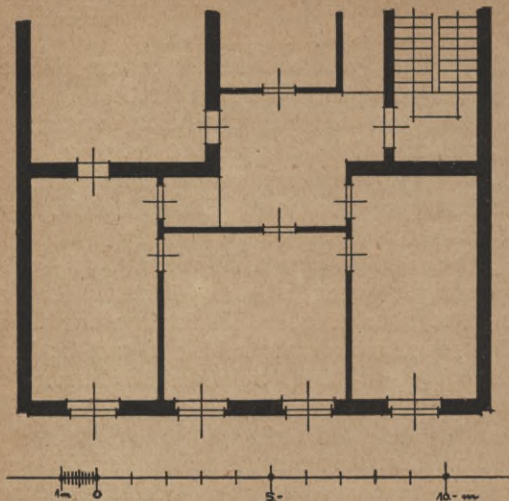


Abb. 1.

Länge und Tiefe. Bei reicheren Einzelwohnhäusern werden sich alle Räume in dieser Hinsicht stimmen lassen. Bei Mietwohnungen ist das wegen der zu hohen Kosten kaum durchführbar. Immerhin lassen sich doch in einzelnen Fällen mit verhältnismäßig geringen Kosten kleinere Teile durch niedrigere Rabitzdecken oder Gewölbe sehr intim gestalten.

Die Mindestabmessungen der Räume zum dauernden Aufenthalt von Menschen sind fast überall gesetzlich festgelegt. Die Höchstmaße ergeben sich durch ästhetische und konstruktive Rücksichten. Maßzahlen hierfür anzugeben erscheint untunlich, da außer den obengenannten Faktoren noch die Wirtschaftlichkeit und die Lebensgewohnheiten der verschiedenen Gegenden mitsprechen.

Über das Verhältnis der Höhe zur Flächenausdehnung bestehen viele theoretische Regeln, die auch nur anzudeuten hier zu weit führen würde. Es sei bemerkt, daß in neuerer Zeit entgegen diesen Regeln die Wohnräume verhältnismäßig niedrig angenommen werden, ja daß dieses Bestreben wohl vielfach übertrieben wird.

Für normale Wohnräume von etwa 20—35 qm Flächeninhalt erscheint eine lichte Höhe von 3,50—4,00 m angemessen. Bei kleinen und billigen Wohnungen kann man gut bis auf 3 m heruntergehen. 2,50 m dürfte wohl das Mindestmaß für ganz kleine Wohnungen und für Dachzimmer darstellen.

Die Anordnung der Türen im Grundriß muß sorgfältig überlegt werden. Vor allen Dingen müssen genügend große Wandflächen für zweckmäßige Möblierung und durchgangsfreie Bodenfläche übrigbleiben. Schon hieraus ergibt sich, daß zweiflüglige oder noch größere Türen nur sehr sparsam und nur für besondere Zwecke verwendet werden sollen, z. B. zur Verbindung größerer Gesellschaftsräume. Durch zu große Türen wird auch der Maßstab des Zimmers gedrückt.

Die genaue Größe der Türen wird durch die

architektonische Gestaltung des Raumes bedingt. Im allgemeinen beträgt die Größe der einflügeligen Türen 0,80—1,00 m : 2,00—2,20 m, die der zwei-flügeligen 1,40—1,60 m : 2,20—2,50 m. Für kleine, untergeordnete Räume kann man bis auf 0,70 m Breite heruntergehen. Große, mehr als zwei-flügelige Türen oder Schiebetüren werden angeordnet, wenn zwei Räume für bestimmte Fälle zu einem vereinigt werden sollen. Es wird oft gewünscht, daß man bei Festlichkeiten „durchdecken“ und womöglich durchgehend aufwarten kann. Im letzteren Falle wird man in den meisten Fällen die Schiebetür vier-flügelig, mit zwei Flügeln zum Einklappen einrichten müssen.

Wenn irgend möglich, sollten in jedem Raum sämtliche Türen entweder bündig mit der Wand oder in Nischen liegen. Letztere Anordnung ist vorteilhafter. Auch das Aufschlagen der Türen muß genau überlegt und möglichst bald festgelegt werden, da hiernach die Installationen eingerichtet werden, so z. B. die Anordnung der Schalter und Druckknöpfe der elektrischen Leitungen. Bei uns wird im Gegensatz zu England die Anordnung bevorzugt, nach der beim Öffnen der Tür der Einblick in das Zimmer frei wird. Nur bei Schlafzimmern wird die andere Anordnung vorgezogen. Die Tür vom Flur zum Zimmer muß so gelegt werden, daß beim Öffnen derselben und bei gleichzeitigem Offenstehen der Fenster in den Wohnzimmern der Hauptsitzplatz und in den Schlafzimmern die Betten nicht von der Zugluft getroffen werden. Wenn möglich, ist die Tür so anzuschlagen, daß man sie beim Öffnen mit der rechten Hand von sich abdrückt.



Vorräume.

Der Übergang aus dem Freien in die Wohnung wird durch die Vorräume vermittelt. Diese verhindern bei ungünstiger Witterung den Eintritt von Regen und Wind in die Wohnräume, gestatten das Abfertigen von Fremden außerhalb der Wohnung und in Verbindung mit der Garderobe das Ablegen von Überkleidern usw. Sie vermitteln bei richtiger Anordnung den Verkehr getrennt zu den Gesellschafts-, Wohn- und Wirtschaftsräumen.

Zu den Vorräumen im weiteren Sinne sind auch die Unterfahrten und die gedeckten Vorhallen für den Fußverkehr zu rechnen, die zum Schutze vor den Unbilden der Witterung dem Eingange des Hauses vorgebaut sind. Die Höhe der Unterfahrten muß so bemessen sein, daß der Kutscher sitzen



Abb. 2. Hauseingang Schumannstraße, Düsseldorf.

Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

bleiben kann. Hierfür ist eine lichte Höhe von 3,50 m nötig. Die Länge soll 4—6 m, die Breite 3 m betragen. Wenn es der Raum gestattet, ist neben oder in der Unterfahrt ein Zugang für Fußgänger zu schaffen. Bei Miethäusern führt der Hausflur zur Treppe. Bei reicheren Ausführungen ist ein zweiter Eingang vorhanden, zu der Hausmeisterwohnung und gegebenenfalls zu der Nebentreppe für Dienstboten und Lieferanten und damit auch zu den Wirtschaftsräumen der Wohnungen.

Der Eingangsflur der Wohnungen soll, wenn es die Raumverhältnisse erlauben, so gebaut werden, daß von ihm aus die einzelnen Gruppen der Wohn-, Schlaf- und Wirtschaftsräume direkt erreicht werden können, so daß diese sich in ihrer Benutzung gegenseitig nicht stören.

Bei Einfamilienhäusern fällt Haus- und Wohnungseingang zusammen.

Bei bescheidenen Verhältnissen wird der Eingangsflur gleichzeitig als Garderobe benutzt, bei besserer Ausstattung muß die Garderobe mit Klosett direkt von ihm aus zu erreichen sein.

Besonders beim Einfamilienhaus, bei dem an den Hausflur direkt die Wohnzimmer stoßen oder wenigstens die Wohndiele, empfiehlt es sich, zu noch besserem Schutz vor dem Winde durch Anbringen einer zweiten Tür einen Windfang zu schaffen. Die Garderobe kann vom Windfang aus zugänglich sein.

Die Flurgänge, die den direkten Zugang zu den Zimmern vermitteln, möglichst in ihrer Länge zu beschränken und möglichst gut zu beleuchten und zu lüften, gehört zu den wichtigsten Aufgaben der

Grundrißlösung. Lange Gänge können durch Erweiterungen, Knickungen und ähnliche Mittel in ihrer ästhetischen Wirkung verbessert werden. Durch die geschickte Lösung dieser Verkehrswege in Grundriß, Höhenentwicklung und Ausstattung kann in ganz besonderem Maße auch bei bescheidenen Mitteln die Wohnlichkeit gesteigert werden.

Für vornehme Häuser werden zwei besondere Garderoben vorgesehen. In diesem Falle wird gewöhnlich die eine für die Bewohner, die andere für Gäste bei Festlichkeiten, beide getrennt für Herren und Damen benutzt. Die Garderobe muß ge-

heizt werden. Angenehm ist ein Garderobeschrank für die Bewohner. Zur Ausstattung gehört außer der Kleiderablage ein Spiegel mit Tischplatte und ein Wandtisch. Mit der Garderobe ist ein Klosett direkt verbunden. Über die Größenverhältnisse und die Ausstattung aller Vorräume ist zu sagen, daß sie einen würdigen und freundlichen Eindruck machen sollen, bei vornehmen Häusern auch einen



Abb. 3. Flur im Hause Schumannstraße, Düsseldorf.

Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

repräsentativen Charakter zeigen können, daß aber stets beachtet werden muß, daß vom Eingang bis



Abb. 4. Garderobe im Hause Schumannstraße,
Düsseldorf.

Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

zu den Gesellschafts- und Wohnräumen eine Steigerung sich bemerkbar machen sollte, nicht aber umgekehrt.



Gesellschaftsräume und Wohnräume.

Diele.

Ein Mittelding zwischen Vorraum und Gesellschafts- oder Wohnräumen stellt die Halle oder Diele dar. Sie hat insofern Verwandtschaft mit den Vorräumen, als sie meistens die Verbindung zwischen verschiedenen andern Räumen, manchmal auch mit der Treppe herstellt. Dagegen ist ihre Ausstattung die eines Wohnraumes. Wenn sie richtig angelegt ist, verbindet sie die Gesellschafts- und Wohnräume und erweitert dieselben, ist aber von den Wirtschafts- und Schlafräumen getrennt. Hieraus ergibt sich, daß das Einbeziehen der Treppe nur angebracht ist, wenn eine zweite Treppe für die



Abb. 5. Diele.

Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

Schlafräume vorhanden ist, oder aber wenn der vorhandene Raum knapp ist und auf das äußerste ausgenutzt werden muß, wie z. B. bei Ferienhäusern und ähnlichen kleinen Bauten.

Die zweigeschossige Diele, die mit offenen Galerien und ähnlichen Anordnungen sehr malerisch gestaltet werden kann, kommt nur bei großen Verhältnissen in Betracht.



Abb. 6. Diele im Hause Graf Reckestraße, Düsseldorf.

Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

Nach dem oben Gesagten wird der Raum meist zentral liegen. Bei eingebauten Häusern kann die Diele ihr Licht von einem Lichthof durch Fenster mit Bleiverglasung oder durch Oberlicht erhalten. Abbildungen 9 und 10 zeigen ein Beispiel, bei dem die Halle nur durch die große Tür zum Speisezimmer und durch ein großes Fenster zu dem allerdings sehr



Abb. 7. Diele im Hause Achenbachstraße 15, Düsseldorf.

Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

hellen, mit Seiten- und Oberlicht versehenen Wintergarten Licht erhält. Der Raum, der gleichzeitig als Musikzimmer dient, ist vollständig genügend erhellt und mittels Durchzugs einfach zu lüften. Wie in diesem Beispiel die Diele als Musikzimmer mit benutzt wird, kann sie gegebenenfalls wohl auch ein



Abb. 8. Diele im Hause Achenbachstraße 15, Düsseldorf.
Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

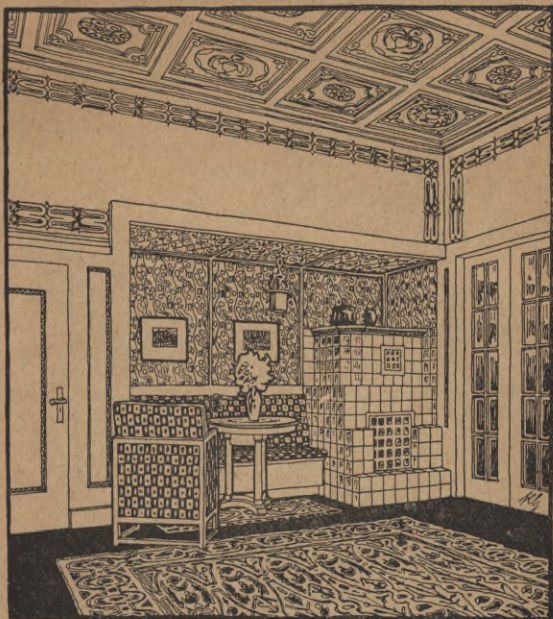


Abb. 9. Halle im Hause Im Rottfeld, Düsseldorf.

Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

Billardzimmer oder eine Bücherei und ein Lesezimmer ersetzen. Derartige Anordnungen sind aber immer nur als Notbehelf anzusehen. Grundsätzlich sollten für diese Zwecke besondere Räume vorgesehen werden.



Abb. 10. Halle im Hause Im Rottfeld, Düsseldorf.
Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.



Abb. 11. Kaminwand in einer Halle.

Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

Eßzimmer.

Das Eßzimmer ist bei einfachen Verhältnissen oftmals zugleich Wohnzimmer und Arbeitszimmer der Hausfrau und der Kinder. Überhaupt ist ja bei uns die Trennung der einzelnen Räume nach ihrer Benutzungsart nicht so streng durchgeführt wie vielfach im Auslande, wenn diese Trennung auch durchaus wünschenswert und bei größeren Anlagen wohl auch immer durchführbar ist. Die Lage des Eßzimmers ist natürlich in der Nähe der Küche, und wenn die Verhältnisse es erlauben, ist es mit dieser durch die Anrichte verbunden. Andererseits steht es als Gesellschaftsraum mit den übrigen Festräumen in Verbindung, oftmals, wie schon früher erwähnt, durch eine breite Schiebetür, um die Festtafel bis in den nächsten Raum verlängern zu können.

Die Mindestabmessungen in der Breite werden durch die Maße von Tisch und Stühlen gegeben. Die normale Tischbreite mit 1,05 m, Platz für die Sitze mit je 0,55 m und für die freizuhaltenden Gänge mit je 0,70 m als Mindestmaße ergeben als Mindestbreite 3,55 m. Werden seitlich noch Möbel gestellt, so ist die Zimmerbreite um deren Tiefe zu vergrößern. Ein Buffet ist ungefähr 0,70 m tief. Für Sitzbreite sind ca. 0,65 m zu rechnen. Es empfiehlt sich, die Maße etwas reichlicher anzunehmen. Bei Platzmangel kann man sich öfters dadurch helfen, daß man das Buffet in eine Nische, die einem unbedeutenderen Nebenraum, etwa der Anrichte, abgenommen wird, stellt oder einbaut.

Außer dem Tisch und den Stühlen gehört zur Möblierung das Buffet und ein Abstelltisch oder

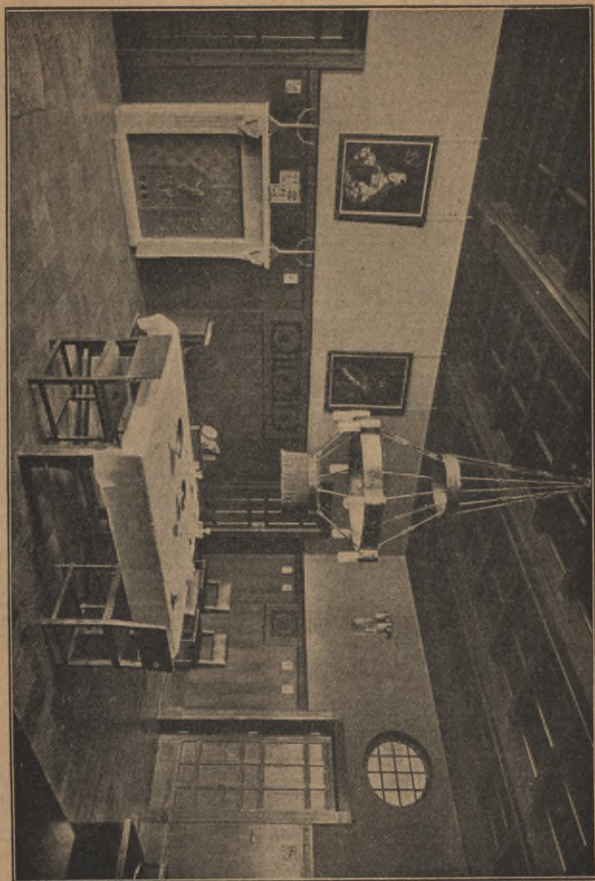


Abb. 12. Speisezimmer.
Arch.: Paul Ludwig Troost, München. (Wohnung und Hausrat. F. Bruckmann A.-G., München.)

eine Kredenz. Die Behaglichkeit des Raumes kann natürlich bedeutend erhöht werden durch weitere Sitzgelegenheiten, etwa in einem größeren Erker-

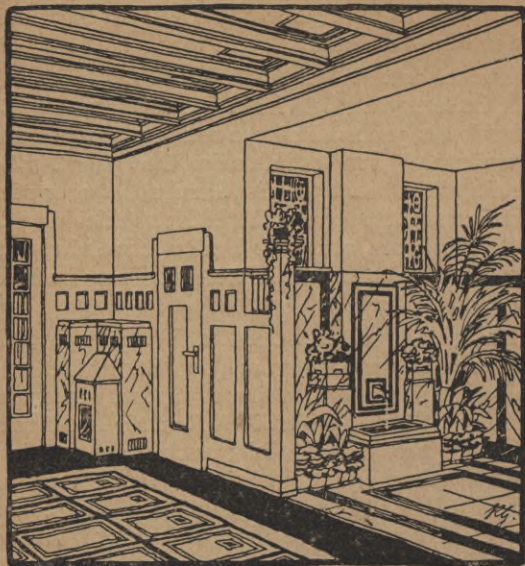


Abb. 13. Speisezimmer mit Wintergarten, Grafenberger Allee, Düsseldorf.

Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

ausbau oder an einem Kamin. In vielen Gegenden ist es Brauch geworden, das Eßzimmer mit einem Wintergarten zu verbinden, in dem der Kaffee eingenommen wird.

Die gegebene Grundrißform, namentlich bei engen Verhältnissen, ist die rechteckige, doch wird auch öfters bei Einfamilienhäusern die kreisrunde oder elliptische Form gewählt, die dann einen runden Speisetisch voraussetzt. Das Buffet wird dann meistens in die Anrichte verbannt.

Die dekorative Ausstattung wird neuerdings mit Recht heiterer und heller als früher gestaltet. Der Eindruck des ganzen Raumes soll vor allem freundlich und womöglich festlich sein. Demgemäß sollen auch die Möbel wohl praktisch und solid, aber nicht zu schwer sein. Sehr viel findet Holzbekleidung der Wände und wohl auch der Decke Anwendung, die den Eindruck der Gemütlichkeit mit dem der Reinlichkeit verknüpft.

Bei großen herrschaftlichen Wohnungen wird das Eßzimmer zum Speisesaal, dem dann oft für den Familiengebrauch ein kleineres Speisezimmer angegliedert ist, das bei Festlichkeiten als Nebenraum dient. In diesem Falle tritt auch ein besonderes Frühstückszimmer in Erscheinung. Letzteres liegt naturgemäß am besten in der Nähe der Schlafzimmer, also gewöhnlich in einem andern Geschoß als Speisezimmer und Anrichte, und ist dann mit letzterer durch einen Speiseaufzug zu verbinden. Hierbei sei bemerkt, daß es sich überhaupt empfiehlt, einen Aufzug von der Anrichte oder dem Küchenvorraum zu dem Geschoß der Schlafräume zu führen, um bei Krankheitsfällen Speisen, Tee oder ähnliches bequem herbeischaffen zu können.

Herrenzimmer.

Das Zimmer des Herrn dient sowohl als Ruhe- und Erholungsraum wie als Arbeits- und Studierzimmer. Sehr häufig wird es bei Gesellschaften als Rauchzimmer zugezogen. Die Lage muß demnach vor allem ruhig sein, aber in guter Verbindung mit den übrigen Gesellschaftsräumen. Die Arbeitsräume für berufliche Tätigkeit werden wohl immer weniger innerhalb der Wohnung liegen. Ist dieses aber der Fall, wie es z. B. beim praktischen Arzt sogar wünschenswert ist, so liegen diese Räume von den Gesellschaftsräumen abgesondert. Ihre Lage, Abmessungen und Ausstattung sind für jeden einzelnen Fall besonders zu studieren. Auch in diesem Falle ist für den Hausherrn ein Herrenzimmer, wie zuerst beschrieben, immer angenehm. Das wichtigste Möbel des Herrenzimmers, der Schreibtisch, muß die beste Stellung einnehmen. Er muß vor Zugluft geschützt sein und das natürliche Licht möglichst von links, im Notfall von vorn erhalten. Im letzteren Falle ist es allerdings kaum möglich, den Schreibtisch, wie wünschenswert, so zu stellen, daß der Schreibende das Zimmer überblicken kann. In bequemer Nähe sind Bücherschrank, Aktenständer usw. unterzubringen. Ein Ruhebett ist erforderlich, und je nach Neigung des Bewohners werden Tische und Sessel, Rauch- und Spieltische usw. das Mobiliar vervollständigen. Oftmals ist ein eingemauerter, einbruch- und feuersicherer Schrank für Wertgegenstände erwünscht. Durch die Neigungen und Lebensgewohnheiten des Bewohners wird auch der Charakter der Ausstattung bestimmt werden. Im

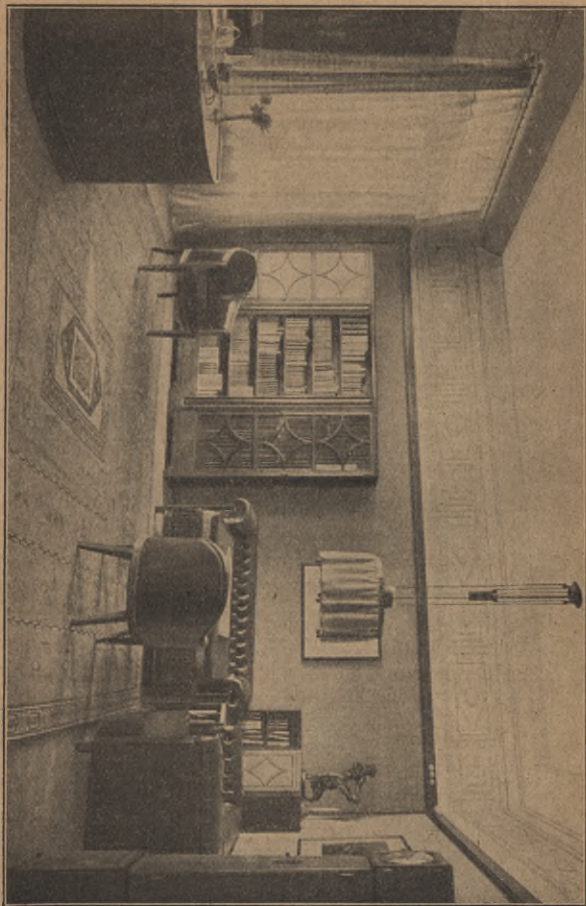


Abb. 14. Herrenzimmer.
Arch.: Bruno Paul, Berlin. (Wohnung und Hausrat. F. Bruckmann A.-G., München.)

allgemeinen wird diese ein wohnliches, aber ernstes und schlichtes Gepräge erhalten.

Es mag noch kurz darauf hingewiesen werden, daß bei ganz großen Verhältnissen das Herrenzimmer durch Angliederung von Nebenräumen, wie Schlafzimmer, Bad, Dienerzimmer, zu einer besonderen, selbständigen Wohnung erweitert werden kann, die zur Geltung kommt, wenn der Hausherr in der Wohnung allein bleibt, während die Familie sich auf Reisen oder auf einem Sommersitz befindet.

Damenzimmer.

Unter dem Namen Damenzimmer kann zweierlei verstanden werden. Entweder ein Gesellschaftsraum, der nur der geselligen Unterhaltung dient, oder ein Ruhe- und Arbeitsraum der Hausfrau. Der Gesellschaftsraum soll mit dem Salon besprochen werden. Der Arbeitsraum wird nicht bei den Gesellschaftsräumen, sondern am besten in der Nähe der Kinderzimmer liegen.

Die Ausstattung des Raumes ist leichter und zierlicher als die des Herrenzimmers. Der Gesamteindruck muß vor allem hell und freundlich sein. Zu den Möbeln gehört ein Arbeits- oder Nähtisch, der den besten Platz, etwa in einem Erker, erhält, oft ein Schreibtisch und sodann nach Wunsch und Belieben Bücherschrank, Ruhebett oder Sofa, Tisch und Stühle usw. Auch hier ist ein eingemauertes, feuerfestes Fach für wertvollen Schmuck praktisch. Dasselbe kann aber auch in das Ankleidezimmer verwiesen werden.

Salon (Empfangs-, auch Damen- und Musikzimmer).

Der Salon findet sich immer noch als solcher fast in allen Grundrissen eingeschrieben, obwohl der damit bezeichnete Raum meist andere, bestimmt zu bezeichnende Zwecke zu erfüllen hat. Der Salon als unbenutzte Prunkstube, als gute Stube kommt wohl nur noch selten vor. In den meisten Fällen ist der so bezeichnete Raum das Empfangszimmer, in dem für kurze Zeit verweilende Besuche empfangen werden und in dem bei Festlichkeiten die Gäste sich versammeln und begrüßen. Vielfach wird er bei Festlichkeiten nach aufgehobener Tafel als Damenzimmer, oft auch als Musikzimmer benutzt.

Bei reicheren Anlagen tritt er als selbständiger Gesellschaftsraum auf und könnte dann am besten als Unterhaltungsraum bezeichnet werden. Er dient dann zu allen Unterhaltungen der Geselligkeit mit Ausnahme des Speisens. Vielfach wird hierfür an seiner Stelle die Diele benutzt, wobei natürlich Voraussetzung ist, daß diese, wie schon an anderer Stelle bemerkt, nicht als Durchgangs- und Treppenraum, sondern als zentraler Gesellschafts- und Wohnraum ausgebildet ist.

Die Möblierung setzt sich hauptsächlich aus den verschiedensten Sitzmöbeln zusammen. Es ist darauf zu achten, daß möglichst viel Raum für ungezwungene Bewegung frei bleibt und daß die Möbel zu verschiedenen Gruppen vereinigt werden. Die vielfach übliche Anordnung eines Wandsofas mit davorstehendem Tische scheint für diesen Raum nicht praktisch. Falls ein Sofa gewünscht wird,



Abb. 15. Empfangszimmer.

Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

kann auch dieses frei stehen. Dagegen ist ein Kaminplatz zum Plaudern wohl angebracht.



Abb. 16 Erker eines Empfangszimmers.

Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf,

Kunstgegenstände, zum Teil in Glasschränken, zeigen den künstlerischen Geschmack der Bewohner. Sie ergänzen die Gesamtdécoration, die, ohne aufdringlich zu sein, einen repräsentativen Charakter haben kann.

Der Raum als Empfangszimmer liegt neben dem Eingangsflur oder Vorraum und steht andererseits in guter Verbindung mit den übrigen Gesellschaftsräumen.

Musikzimmer.

Bei der Disposition des Musikzimmers ist der Platz für das Klavier so zu bestimmen, daß das Notenpult gut beleuchtet ist und daß der oder die Musizierenden die größte Ausdehnung des Zimmers vor sich haben.

Die Abmessungen des Klaviers sind ungefähr folgende: Pianino 1,40 m lang, 0,80 m breit, Stutzflügel 1,80 m lang, 1,45 m breit, Konzertflügel 2,00—3,00 m lang, 1,50 m breit.

Wenn der Raum klein ist, sollte eine breite Öffnung zu einem anschließenden Gesellschaftsraum den dort befindlichen Gästen den Genuß der Musik mit ermöglichen. Bei der Ausstattung ist dadurch auf gute Akustik Rücksicht zu nehmen, daß von der Anbringung schwerer Vorhänge und Teppiche Abstand genommen wird.

Bibliothek.

Wenn für die Büchersammlung ein besonderer Raum verlangt wird, so soll er in den meisten Fällen zugleich als Lese-, Arbeits- oder Studierzimmer

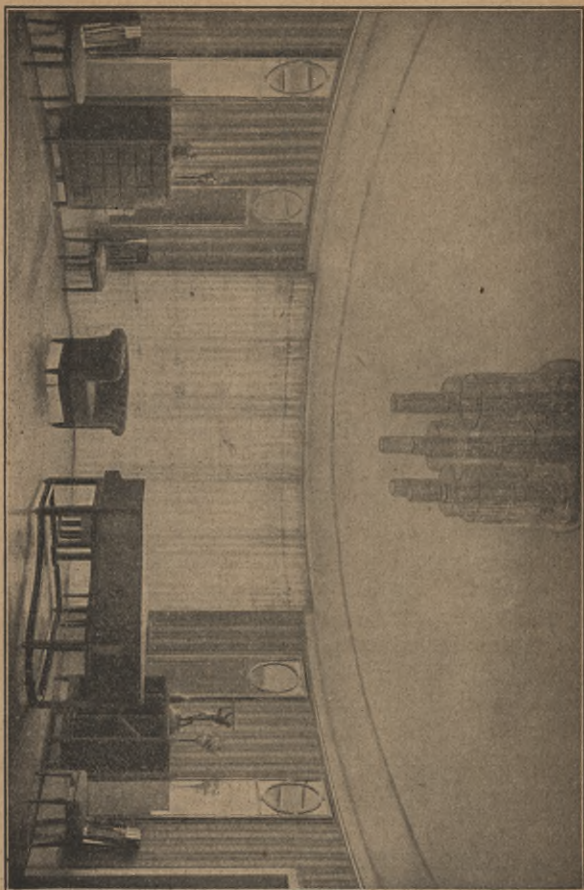


Abb. 17. Empfangs- und Musikzimmer.

Arch.: Bruno Paul, Berlin. (Wohnung und Hausrat. F. Bruckmann A.-G., München.)



Abb. 18. Bibliothekszimmer.
Arch.: Rich. Riemerschmid, Pasing. (Wohnung und Hausrat. F. Bruckmann A.-G., München.)

dienen. Er wird daher seinen Platz in der Nähe der Wohnzimmer, am besten in direkter Verbindung mit dem Herrenzimmer finden. Er muß sehr gut beleuchtet und gelüftet, dagegen möglichst nicht dem direkten Sonnenlicht ausgesetzt sein. Die Bücherschränke oder Büchergestelle geben dem Raum sein Gepräge. Sie müssen so aufgestellt sein, daß sie den Durchgang nicht behindern, aber daß sie bequem zu erreichen und gut beleuchtet sind. Am vorteilhaftesten werden sie als fest eingebaute Schränke ein Hauptmoment der architektonischen Gliederung des Raumes bilden. Die Tiefe der normalen Fächer beträgt ungefähr 20—30 cm. Für größere Werke und Mappen werden oft bis auf Tischhöhe die Schränke tiefer gestaltet und dann am besten mit herausziehbaren Fächern ausgestattet. Der vorstehende Teil dieser unteren Schränke dient zum Abstellen der Bücher beim Heraussuchen. Um das oberste Fach noch bequem erreichen zu können, darf es nicht höher als 2 m über dem Fußboden sein. Wenn bei größeren Sammlungen auch der höhere Raum ausgenutzt werden soll, ist eine Trittleiter nötig.

Zur weiteren Ausstattung gehören ein oder zwei Lese- und Schreibtische. Über deren Aufstellung ist bei Besprechung des Herrenzimmers das Nötige gesagt. Vorteilhaft ist ein großer, fester Arbeitstisch, auf dem Werke und Blätter bequem aufgelegt werden können. Bequeme Sessel vervollständigen die Möblierung. Im allgemeinen soll die Ausstattung so gehalten werden, daß Staubansammlungen möglichst vermieden werden. Die Gesamthaltung soll ruhig und ernst, aber nicht kalt sein.

Billardzimmer.

Das Billardzimmer kann überall liegen, wo das Geräusch der Spieler die benachbarten Räume nicht stört. Notwendig ist aber eine gute, wenn auch nicht direkte Verbindung mit den Gesellschaftsräumen. Die Größe wird durch die Abmessungen des Billards bestimmt. Letztere betragen 2,30—2,60 m Länge und 1,30—1,46 m Breite. Für die Spieler ist rings um das Billard ein freier Raum von mindestens 1,50 m, als Zwischenraum zwischen zwei Billards mindestens 2,00 m erforderlich. Hierzu kommt der Platz für Durchgang und sonstige Einrichtung.

Für Zuschauer wird ein um eine starke Stufe erhöhter Sitzplatz vorgesehen, von dem aus man das Spiel bequem beobachten kann. An sonstigen Möbeln sind angenehm kleine Tische für Rauch- und Trinkgeräte, notwendig ist eine Waschgelegenheit, wenn irgend möglich mit fließendem Wasser, sowie der Ständer für die Queues. Da die Spielpartien oft nach Zeit gespielt werden, ist auch eine Wanduhr erwünscht.

Selbstverständlich ist gute Beleuchtung und Entlüftung. Für den Fußboden ist Parkettbelag wegen der großen Widerstandsfähigkeit am praktischsten. Im übrigen wird der Raum als behaglicher Wohnraum ausgestattet. Die Wandbekleidung kann daher beliebig gewählt werden, jedoch ist bei der ganzen Farbenstimmung das dominierende Grün des Billardtuches zu berücksichtigen.

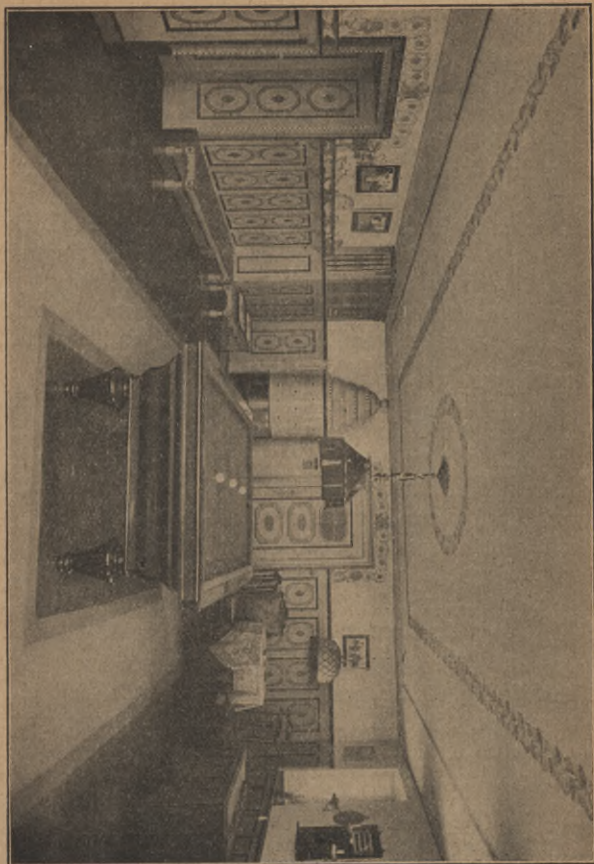


Abb. 19. Billardzimmer im Landhaus Hahnerhof.
Arch.: Thilo Schneider, Düsseldorf.



Abb. 20. Wintergarten im Hause Im Rottfeld, Düsseldorf.

Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

Wintergarten.

Eine besonders freundliche und heitere Note in die Flucht der Gesellschaftsräume bringt ein Raum, welcher der Pflege von Pflanzen und Blumen gewidmet ist und in dem der Aufenthalt durch diese Umgebung, durch größtmögliche Helligkeit und, wenn möglich, durch freien Ausblick in den Garten besonders angenehm und erfrischend gemacht wird.

Dieses Gartenzimmer, meistens Wintergarten genannt, kann an beliebiger Stelle in die Gruppe der Gesellschaftsräume eingefügt werden, es liegt an der Sonnenseite und hat möglichst direkten Ausgang zum Garten. Um den Pflanzen genügend Licht und Sonnenwärme zuzuführen, wird die Außenseite mit möglichst großen Fenstern, oft auch die Decke mit Oberlicht durchbrochen. Das ist besonders nötig, wenn der Wintergarten bei kleineren Ausführungen, als Blumenerker gegen ein dahinterliegendes Zimmer ganz geöffnet, die einzige Lichtquelle für dieses bildet. Die Verbindung mit den Gesellschaftsräumen ist entweder, wie im vorhergehenden erwähnt, ganz offen oder durch eine breite Glastür gegeben, um den erfrischenden Durchblick genießen zu können.

Wenn nun auch die größte Helligkeit durch vollständiges Auflösen der Außenwände und der Decken in Glasflächen erreicht wird, so ist diese Ausführung in ästhetischer Hinsicht doch als verfehlt zu bezeichnen, da hierdurch mehr der Eindruck eines Gewächshauses als der eines Wohnraumes erreicht wird. Vorzuziehen ist eine Pfeilerteilung der Außenwände und Anordnung eines doppelten Oberlichtes



Abb. 21. Wintergarten im Hause Reichsstraße, Düsseldorf.
Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.



Abb. 22. Wintergarten im Hause Schumannstr., Düsseldorf.
Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

in einer massiven Decke, die es gestatten, den Raum architektonisch zu gliedern und wohnlich auszugestalten.

Der Fußboden und der untere Teil der Wände, der als Blumenbank ausgebildet werden kann, werden zweckmäßig aus hartem Material hergestellt. Zur Verwendung können Hausteine, Marmor, Terrazzo, Stein- oder Glasmosaik und Tonplatten kommen. Ein Wandbrunnen, dem das Wasser für die Pflanzen oder auch Trinkwasser entnommen werden kann, wird in reizvoller Weise den Raum beleben. Soll die farbige Wirkung des Raumes durch dekorative Malerei gesteigert werden, so darf diese keinesfalls naturalistisch, sondern muß in Form und Farbe so gehalten sein, daß sie den Eindruck der Pflanzen und des Ausblicks in das Freie steigert, ohne diesen unkünstlerische, unliebsame Konkurrenz machen zu wollen. Da die Fensterbänke oft als Blumenbänke benutzt werden, sind Schiebefenster praktisch. Aus dem gleichen Grunde dürfen Heizkörper unter den Fensterbänken nicht angebracht werden. Wenn schon in jedem Wohnraum mit Zentralheizung ein Befeuchten der Luft durch Anbringen eines Wassergefäßes auf den Radiatoren der Heizungsanlage angenehm ist, so ist das im Wintergarten im Interesse eines guten Gedeihens der Pflanzen eine Notwendigkeit.

Die Möbel, Tische und Sessel, werden sich der Form von Gartenmöbeln nähern. Sie sollen bequem und leicht sein.

Kurz mag noch erwähnt sein, daß bei großen Herrschaftssitzen die Zahl und Größe und die Art der Ausstattung der Gesellschaftsräume erheblich gesteigert werden können. Außer dem bei Besprechung des Speisezimmers schon erwähnten Speisesaal treten dann noch etwa ein Festsaal mit den zugehörigen Nebenräumen, Unterhaltungszimmer, besondere Rauch- und Spielzimmer auf.

Die Abmessungen, Anordnung und Ausstattung dieser Räume sind so verschieden, daß bestimmte Normen nicht gegeben werden können. Für den Festsaal ist maßgebend, daß als genügender Raum für Rundtänze ein Quadrat von 8 m Seitenlänge gilt.



Schlafräume und Nebenräume.

Schlafzimmer.

Zwei Haupterfordernisse sind für die Lage der Schlafzimmer maßgebend. Erstens soll Sonne und Luft reichlich eintreten können, und zweitens der Lärm der Straße und des Hausbetriebes abgehalten sein. Am besten liegt das Schlafzimmer gegen Osten oder Südosten, um der Morgensonne Eintritt zu gewähren, die das Zimmer nicht in lästiger Weise erwärmt, ferner abseits von der Straße und den Wirtschafts- und Gesellschaftsräumen. Unbedingt erforderlich ist, daß die Schlafräume direkt vom Flur aus zugänglich sind. Wenn besondere Ankleideräume vorgesehen werden können, bilden die Schlafzimmer mit diesen und dem Bad und sonsti-

gen Nebenräumen eine geschlossene Raumgruppe für sich. Näheres hierüber bei Ankleidezimmer. Vielfach werden an Stelle des gemeinschaftlichen Elternschlafzimmers getrennte Räume für die Ehegatten geschaffen (Abb. 28). Bei der Größenabmessung sei man, wenn irgend möglich, nicht zu sparsam, damit entsprechend dem großen Sauerstoffverbrauch durch die Schlafenden eine genügend große Luftmenge vorhanden ist. Es sollten für jede Person 30 cbm Raum als Mindestmaß angenommen werden. Das Zimmer ist so zu disponieren, daß alle notwendigen und gewünschten Möbel praktisch und bequem Platz finden und noch reichlich Raum zur Zirkulation übrigbleibt.

Am wichtigsten ist die richtige Aufstellung der Betten. Diese sind im allgemeinen 2,10 m lang und 1,05 breit anzunehmen. Sie müssen so aufgestellt werden, daß sie keinesfalls von Zugluft getroffen werden, daß sie möglichst beim Eintritt in das Zimmer dem Blick entzogen sind und daß das natürliche Licht nicht das Auge des Ruhenden trifft.

Wenn kein besonderes Ankleidezimmer neben dem Schlafzimmer vorhanden ist, müssen Waschtisch und Frisiertisch günstig beleuchtete Plätze finden. Sehr angenehm für die Bewohner und bequem für die Bedienung ist der Waschtisch mit fließendem kalten und warmen Wasser. In Räumen, die längere Zeit nicht bewohnt werden, kann allerdings der Geruchverschluß des Abflusses austrocknen, wodurch die Gefahr entsteht, daß die Kanalgase in das Zimmer eindringen. Es fragt sich also, ob für Landhäuser z. B. die Anlage empfehlenswert ist, ebenso für Miethäuser, in denen eine Wohnung



Abb. 23. Schlafzimmer.
Arch.: Rich. Riemerschmid, Pasing. (Wohnung und Hausrat. F. Bruckmann A.-G., München.)

gelegentlich längere Zeit leer stehen kann. Bei den Miethäusern ist noch daran zu denken, daß das

Geräusch des fließenden Wassers für die Mitbewohner des Hauses in der Nacht sehr unangenehm werden kann. Es muß daher für zweckentsprechende Lage und ganz tadellose Isolierung der Rohre gesorgt werden. Näheres hierüber ist bei Besprechung der Installationen im I. Band ausgeführt.

Ferner gehören zur Möblierung die Kleider- und Wäscheschränke. Besonders bei Einfamilienhäusern werden eingebaute Schränke für diesen Zweck praktisch sein. Dieselben haben gegenüber den Möbeln den Vorteil, daß die Staubfänge unter und über diesen vermieden werden. Der oberste Teil der Wandschränke, die immer bis unter die Decke reichen sollten, kann für Aufbewahrung selten benutzter Gegenstände verwendet werden.

Überhaupt soll im Schlafzimmer alles vermieden werden, was Staubansammlung begünstigen könnte. Der Gesamteindruck soll vor allem der der peinlichsten Sauberkeit und der Gesundheit sein. Das darf aber nicht so weit getrieben werden, daß der Raum nüchtern und ungemütlich wirkt. Der Aufenthalt im Zimmer soll auch zu allen Tageszeiten angenehm wohnlich sein. Die gesamte Ausstattung soll also freundlich, aber einfach gestaltet und leicht zu reinigen sein. Für die Gardinen und sonstigen Vorhänge wird man am besten waschbare Stoffe wählen. An die Fenster können, um das Gefühl des Abgeschlossenenseins zu vermehren, kleine Scheibengardinen gehängt werden. Für den Bodenbelag empfiehlt sich entweder Hartholzfußboden oder Linoleum, darauf nicht zu große Teppiche, die oft und leicht gereinigt werden können.

Kinderzimmer.

Für das Kinderschlafzimmer gilt im allgemeinen das gleiche wie für die Schlafzimmer überhaupt. Das Schlafzimmer kleiner Kinder ist am besten direkt mit dem Elternschlafzimmer verbunden. Wenn eine Wärterin oder ein Kindermädchen vorhanden ist, so muß natürlich auch deren Zimmer in direkter Verbindung stehen. In vielen Fällen dient derselbe Raum auch als Spiel- und Arbeitszimmer, es muß dann entsprechend größer angenommen werden. Wenn ein besonderes Spielzimmer geplant werden kann, so liegt es am besten in der Nähe des Wohnzimmers der Hausfrau, abseits von den Gesellschaftsräumen, gegebenenfalls neben dem Zimmer des Erziehers oder der Erzieherin.

Das Zimmer soll luftig und sonnig sein. Angenehm ist eine gute Verbindung mit dem Garten. Für die Ausstattung ist maßgebend, daß der Raum und alle Gegenstände in demselben sehr leicht zu reinigen sein müssen und wenig Gelegenheit zur Staubansammlung geben dürfen, ferner daß Verletzungen der Kinder beim Spielen möglichst unmöglich gemacht sein sollen. Demgemäß erscheint für den Fußboden Linoleum, für den unteren Teil der Wandbekleidung Linkrusta, abwaschbare Matte oder Holzlambris praktisch. Auch die Vorhänge sollen waschbar sein. Im Interesse der übrigen Hausbewohner sollen Boden und Wände möglichst schallsicher konstruiert sein. Die Möbel werden aus lasiertem oder lackiertem Holz möglichst glatt und ohne scharfe Ecken und Vorsprünge hergestellt. Die ganze Ausstattung soll so freundlich und heiter wie

möglich sein. Um die Phantasie des Kindes anzuregen, wird eine heitere ornamentale Malerei besser geeignet sein als die beliebten anekdotischen Figurenfriese. Auch wird dadurch schon unbewußt der künstlerische Geschmack besser vorgebildet. Dem gleichen Ziele dienen einfache Bilder, die gleichzeitig belehrend wirken können und die entsprechend dem fortschreitenden Alter der Kinder ausgewechselt werden können. Im ganzen soll bei aller liebevollen Ausbildung der Raum schlicht und einfach gehalten sein, um dem Kinde anspruchslose Natürlichkeit zu erhalten. An Möbeln sind erforderlich Tisch und Stühle oder Hocker, Bank und Schränke für die Spielsachen. Bei größeren Kindern kommen dazu die Arbeitstische oder Pulte.

Die Schlafzimmer und Arbeitszimmer der erwachsenen Kinder sind ähnlich wie die der Eltern zu gestalten. In sehr vielen Fällen ist das Arbeitszimmer gleichzeitig Schlafraum. Angenehm ist es dann, wenn durch alkovenartige oder erkerartige Ein- oder Ausbauten eine gewisse Teilung des Raumes für die verschiedene Benutzung erreicht werden kann. Der für das Bett abgetrennte Raum sollte aber möglichst durch ein ins Freie führendes Fenster erhellt und gelüftet sein.

Gastzimmer.

Das Gastzimmer wird in den meisten Fällen vom befreundeten Besucher sowohl zum Schlafen wie zum Tagesaufenthalt benutzt. Letzteres allerdings nur in beschränktem Maß, da der Gast den größten Teil der Tageszeit gemeinschaftlich mit der gast-

gebenden Familie verbringen wird. Stets soll aber das Gastzimmer so groß und wohnlich sein, daß der Bewohner sich wirklich darin heimisch fühlen kann. Die Ausstattung wird daher ähnlich wie die der Zimmer für erwachsene Kinder sein müssen. Seine Lage muß so sein, daß es leicht und bequem vom Wohnungseingang aus erreicht werden kann und daß es vom Wirtschaftsbetrieb und vom Familienverkehr getrennt ist. Wenn die Gastzimmer, wie es vielfach üblich ist, im gleichen Stockwerk mit den Dienstbotenzimmern liegen, so ist für eine in die Augen fallende Trennung dieser beiden Raumgruppen zu sorgen. In herrschaftlichen Häusern, besonders auf großen Landsitzen, werden nicht nur mehrere Gastzimmer nötig sein, sondern auch getrennte Wohn- und Schlafräume, ferner Badegelegenheiten und Räume für die begleitende Dienerschaft. In diesem Falle entstehen abgesonderte kleinere Wohnungen, die in einem besonderen Stockwerk oder Flügel untergebracht werden.

Dienstbotenzimmer.

Auch in den bescheidensten Wohnungen ist, wenn ein Diensthote überhaupt angestellt ist, für diesen ein wirklich wohnlicher Schlafräum unbedingt erforderlich. Dieser muß also direkte Beleuchtung und Lüftung von außen haben, muß vom Flur aus direkt zugänglich sein und muß genügende Abmessungen, mindestens 10 qm, oder besser 15 qm, Bodenfläche haben. Über die Lage dieser Zimmer ist schon bei Besprechung des Grundrisses der Miethäuser und Einfamilienhäuser in Band I gesprochen worden. Wünschenswert ist, daß die

Dienstboten innerhalb des Wohnungsabschlusses schlafen. Die Zimmer der Bediensteten sind in die Nähe des Ortes ihrer hauptsächlichlichen Tätigkeit zu legen. Ist also nur ein Dienstmädchen unterzubringen, so liegt ihr Zimmer am vorteilhaftesten in der Nähe der Küche. Im kleineren Einfamilienhaus wird meistens das Dachgeschoß für diese Räume ausgebaut. Dienstboten für die persönliche Bedienung der Herrschaft oder der Kinder erhalten ihre Zimmer neben den betreffenden Schlafzimmern, wie bei Besprechung der Schlafzimmer und der Kinderzimmer bereits erwähnt wurde. Kommt eine zahlreiche Dienerschaft in Betracht, so wird dieselbe mit den Wirtschaftsräumen in einem besonderen Trakt untergebracht, über dessen Lage bereits das Erforderliche gesagt wurde. Die Raumgruppen der männlichen und der weiblichen Dienerschaft und deren Zugänge sollen getrennt sein.

Die Ausstattung der Zimmer kann einfach, soll aber wohnlich sein. Außer den erforderlichen Schlafzimmermöbeln, Bett, Waschtisch, Schrank und Kommode, sollten stets noch ein Tisch und Stühle zum Schreiben usw. gewährt werden. Zu den Schlafräumen kommt bei zahlreicher Dienerschaft noch ein gemeinschaftliches Eßzimmer, das auch für den Tagesaufenthalt in dienstfreien Stunden dient. Dasselbe liegt natürlich am besten neben der Küche.

Ankleidezimmer.

In besseren Wohnungen ist dem Schlafzimmer ein Ankleidezimmer beigegeben. Bei größeren Verhältnissen werden für den Herrn und die Dame



Abb. 24. Ankleidezimmer (vgl. Abb. 34).

Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

getrennte Ankleidezimmer verlangt. Dieser Raum muß vom Schlafzimmer aus möglichst direkt zu erreichen und darf keinesfalls durch einen allgemein

benutzten Flur davon getrennt sein. Ähnliche Forderungen werden für gut eingerichtete Wohnungen an das Badezimmer gestellt. Da in bequemer Nähe der Schlafräume auch ein Abort gelegen sein soll, so ergibt sich eine zusammenhängende Gruppe der

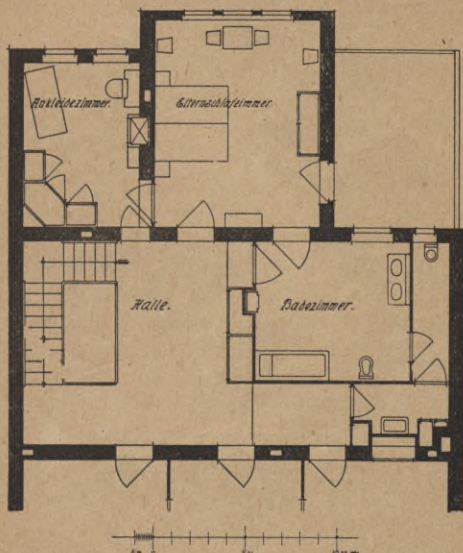


Abb. 25. Elternschlafzimmer mit Nebenräumen im Hause
Im Rottfeld, Düsseldorf.

Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

Schlafräume mit diesen Nebenräumen. Die beste Anordnung für Ankleidezimmer und Bad ist die, bei der sowohl dieses wie jenes direkt vom Schlafzimmer, aber auch vom Flur aus zugänglich ist (Abb. 25).

Das Bad wird bei uns in den meisten Fällen von mehreren Personen gemeinschaftlich benutzt, so daß schon deswegen der Zugang vom Flur erwünscht ist, aber auch wegen der Bedienung ist für beide Räume dieser zweite Zugang anzustreben. Das Klosett, das womöglich einen Vorraum mit Waschtisch und, wenn kein besonderer Spülraum vorhanden ist, mit einem Ausguß erhält, sollte in nächster Nähe liegen. Der erwähnte Vorraum ist zweckmäßig mit dem Bad direkt verbunden.

Vielfach hat sich bei uns die Gewohnheit eingebürgert, daß von dem Herrn das Schlafzimmer selbst als Ankleideraum benutzt wird, während der Dame ein besonderes Ankleidezimmer zur Verfügung steht. Die Waschgelegenheiten werden im Baderaum aufgestellt. Jedoch wird auch öfters die Aufstellung des Waschtisches im Ankleidezimmer gewünscht. Daher auch die Forderung der direkten Verbindung dieser Räume mit dem Elternschlafzimmer.

Im Ankleidezimmer müssen der Frisiertisch mit Sessel und die Kleiderschränke sowie mindestens ein großer Spiegel Platz finden. Der Spiegel soll dreiteilig, die beiden seitlichen Flügel zum Verstellen eingerichtet sein. Um die Aufstellung eines besonderen Spiegels zu sparen, können die Türen des Kleiderschranks für diesen Zweck eingerichtet und benutzt werden. Erwünscht ist ein Ruhebett, Tisch und Stühle und etwa eine Kommode oder ein Schränkchen für kleinere Gegenstände. Die Ausstattung ist warm und freundlich zu halten. Der Boden erhält am besten einen dicken Stoffbelag. Die Farbenstimmung soll hell, warm und möglichst

muß natürlich stets gleichmäßig erwärmt und gut beleuchtet sein. Die künstliche Beleuchtung muß

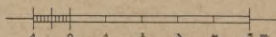
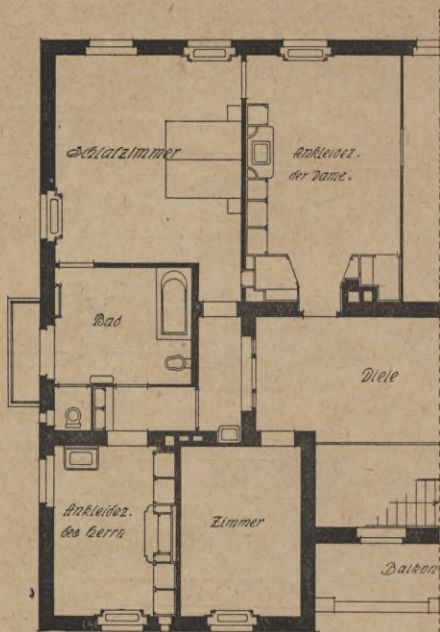


Abb. 27. Schlafzimmer mit Bad und 2 Ankleidezimmern
im Landhaus Horst.

Arch.: Thilo Schneider, Düsseldorf.

sehr reichlich und an den Spiegeln zweckentsprechend angeordnet sein.

Bei größeren Verhältnissen ist für die Aufbewahrung der Kleider und Wäsche ein besonderer Raum, eine Garderobe, neben dem Ankleidezimmer in möglichst enger Verbindung mit dem Zimmer der Kammerfrau vorzusehen.

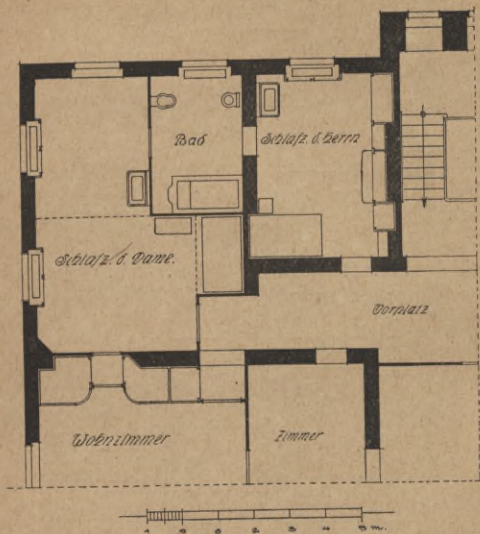


Abb. 28. Schlafzimmergruppe im Landhaus Hahnerhof.
Arch.: Thilo Schneider, Düsseldorf.

Ist für den Herrn ein besonderes Ankleidezimmer einzurichten, so ist die Anordnung im ganzen die gleiche, die Ausstattung und die Haltung der Möbel etwas ernster. Neben der Garderobe liegt das Zimmer des Kammerdieners. Bei derartig vornehmen Anlagen wird auch oft für beide Teile je

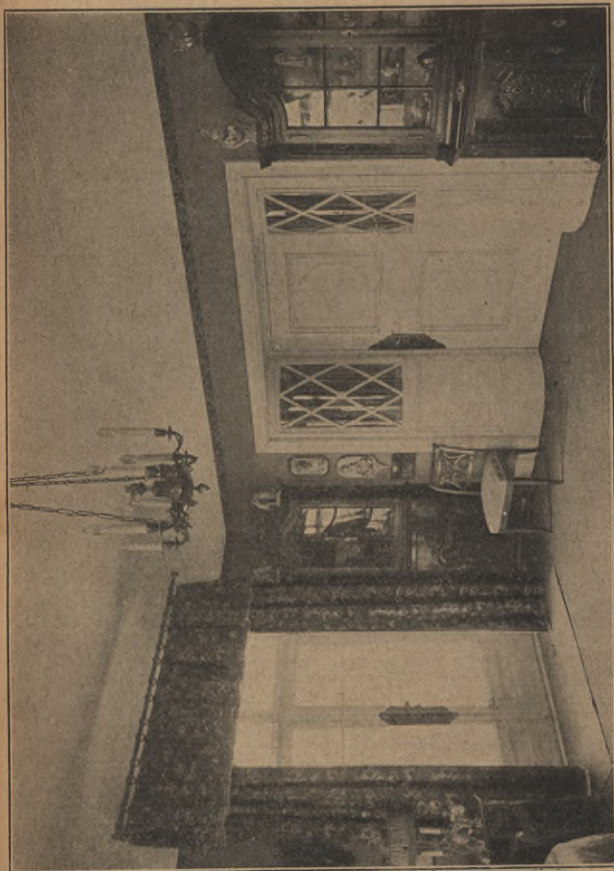


Abb. 29. Durchgang vom Wohnzimmer zum Schlafzimmer der Dame im Landhaus Hahnerhof.
Arch.: Thilo Schneider, Düsseldorf.

ein besonderes, für andere Personen unzugängliches Bad und Klosett angegliedert. Abbildung 27 zeigt eine etwas einfachere Anordnung von zwei getrennten Ankleidezimmern für die Dame und den Herrn. In beiden sind die Waschtische untergebracht. Bemerkenswert sind die Schränke im Durchgang zum Damenzimmer, die so groß sind, daß sie betreten werden können. Auch bei der in Abb. 28 gezeigten Anlage sind die Schränke zwischen dem Schlafzimmer der Dame und dem Wohnzimmer begehbar. Für die schmutzige Wäsche ist gleichfalls ein begehbarer Schrank wünschenswert, der außerdem gut entlüftet sein muß. Angenehm ist ferner ein kleiner entlüftbarer Schrank für das Schuhwerk.

Baderaum.

Wie schon im vorhergehenden gesagt wurde, gehört das Badezimmer möglichst neben das oder die Schlafzimmer. Wenn sehr sparsam gebaut werden muß, ist aber auch die Lage der Wasserrohre zu berücksichtigen. Der Raum wird dann neben der Küche liegen. In vielen Fällen werden sich in kleineren Wohnungen beide Forderungen vereint erfüllen lassen (vergl. Bd. I).

Über die Lage des Baderaumes in vornehmeren Wohnungen ist bei Besprechung des Ankleidezimmers das Nötige gesagt. Bei reichen Ausführungen bleibt das Bad neben dem Schlafzimmer der Eltern diesen vorbehalten. Für die Kinder und die Gäste werden dann noch ein oder mehrere Badezimmer besonders angeordnet, außerdem ein sol-

ches für die Dienstboten. Bei ganz großen Verhältnissen ist ähnlich wie in vornehmen Hotels jedem Schlafzimmer ein besonderes Bad beigegeben, möglichst auch ein Klosett.

Besonders in Miethäusern ist bei der Lage des Bades und Klosetts neben dem Schlafzimmer darauf zu achten, daß das Wassergeräusch nicht stört. Die Rohre müssen dementsprechend gelegt und isoliert, Wände und Decken schallsicher konstruiert werden. Wenn der Platz es erlaubt, empfiehlt es sich, zwischen die Zimmer und das Bad einen Vorraum einzuschalten. Hierdurch wird auch vermieden, daß der Wasserdunst des Bades in das Schlafzimmer dringt. Abb. 30 zeigt eine solche Anordnung, bei der auch ein Klosett beigelegt ist. In diesem Fall muß natürlich noch ein zweites Klosett in der Wohnung vorhanden sein.

Für die Raumabmessung sind die Größenverhältnisse der aufzustellenden Apparate maßgebend. Die Größe einer normalen Wanne beträgt ca. 1,80 m Länge, 0,80 m Breite und 0,70 m Höhe. Vertiefte Badebecken sind größer, ihre Abmessungen können beliebig gesteigert werden. Ihre Anwendung ist wohl nur bei wirklich großen Anlagen angebracht. Die dekorative Wirkung ist sehr gut, bei reichlicher Größe ist auch die Benutzung wegen der größeren Bewegungsfreiheit im Wasser sehr angenehm. Die Nachteile bestehen darin, daß der Gebrauch durch den starken Bedarf an warmem Wasser teuer ist und daß beim Einsteigen in das Becken die Gefahr des Ausgleitens besteht.

Neben der Wanne muß noch genügend Platz für das Aus- und Ankleiden vorhanden sein. Wo

die zentrale Warmwasserbereitung fehlt, ist noch der Platz für den Badeofen zu berücksichtigen. Die Größe wird erheblich gesteigert, wenn in dem Raum noch andere Apparate für die Körperreinigung auf-

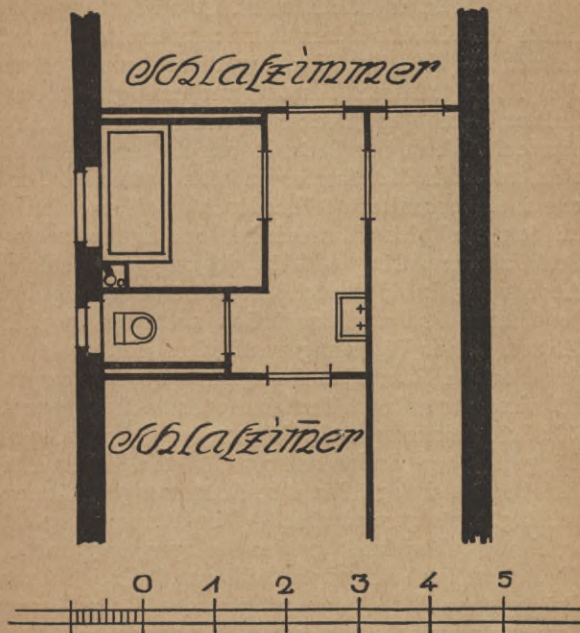


Abb. 30. Badezimmer mit Vorraum und Klosett.

gestellt werden. In neuerer Zeit wird häufig der Waschtisch mit fließendem Wasser daselbst untergebracht, ferner ein Bidet und in manchen Fällen noch eine besondere Brauseeinrichtung. Letztere

wird am besten in einem zellenartigen Einbau mit Vorhang angebracht. Der Boden der Zelle muß eigenen Abfluß haben und entweder etwas vertieft angelegt oder durch eine hohe Schwelle abgetrennt sein. Ein ähnlicher Einbau ist aus ästhetischen Gründen für einen etwa verlangten Klosettsitz erwünscht. Im allgemeinen sollte der Abort aus dem Badezimmer verbannt sein. Wenn man wegen etwaiger Krankheitsfälle wünscht, denselben vom Schlafzimmer aus ohne Flurbenutzung erreichen zu können, sollte eine Grundrißanordnung erstrebt werden, die es ermöglicht, den abgetrennten Abortraum vom Schlafzimmer durch das Bad oder einen Vorraum zu erreichen (Abb. 25). Die Gewohnheit, bei beschränktem Platz das einzige Klosett und das einzige Bad der Wohnung in einem Raum unterzubringen, ist zu verwerfen, wenn sie auch in einzelnen Orten sich stark eingebürgert hat. Der Baderaum soll ein Ort der freudigen Körperpflege sein und seine Benutzung uneingeschränktes Behagen bereiten. Daher muß auch der Raum gut beleuchtet und entlüftet sein. Die manchen Ortes übliche Anordnung ohne jede direkte Beleuchtung und Entlüftung ist also auch sehr wenig empfehlenswert. Da von dem Fenster keine Aussicht verlangt wird, dasselbe im Gegenteil undurchsichtig sein soll, kann es auf einen Lichthof gehen, oder es kann auch durch Oberlicht ersetzt werden. Dieses muß natürlich doppelt und für reichliche Ventilation eingerichtet sein (Abb. 32 und 35).

Um den Aufenthalt noch angenehmer zu gestalten, wird man sich bei genügenden Mitteln nicht damit begnügen, die Apparate einfach aufzustellen,



Abb. 31. Waschtisch mit fließendem kalten und warmen Wasser.



Abb. 32. Badezimmer im Hause Schumannstraße, Düsseldorf.
Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

sondern wird durch Einbauen und Verkleiden derselben eine architektonische Wirkung erstreben. Bei reichen Mitteln läßt sich durch Verwendung

edlen Materials der Raum leicht zu einem künstlerischen Schmuckstück gestalten.



Abb. 33. Badezimmer im Hause Achenbachstraße 15,
Düsseldorf.

Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

Die Badewannen werden aus Kupfer-, Zink- oder verzinktem Eisenblech, aus emailliertem Gußeisen oder aus Steingut hergestellt. Weit aus am

meisten im Gebrauch sind die Wannen aus emailliertem Gußeisen und aus Steingut. Die letzteren,

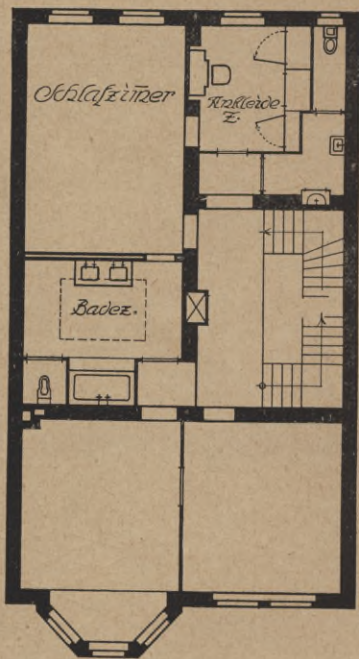


Abb. 34. Badezimmer mit eingebauter Wanne.

Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

die allerdings teuer sind, sind sowohl ihres Aussehens wie der bequemen Reinigung und der großen

Haltbarkeit wegen die besten. Sie werden in den verschiedensten Ausführungen geliefert, zum einseitigen Anmauern, zum Anmauern in eine Ecke (Abb. 33) und zum Verkleiden. Abb. 34 und 35



Abb. 35. Badezimmer mit Oberlicht.

Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

zeigen die Wanne in eine Nische eingebaut, die sich einerseits durch den Eingang zum Bad und zu dem vorderen Zimmer, andererseits durch eine Zelle, in der ein Bidet aufgestellt ist, ergibt. Diese Zelle

könnte ebenso für eine Brauseeinrichtung benutzt werden wie in Abb. 28. Die Verkleidung der Wanne erfolgt mit Porzellan- oder Majolikaplatten oder mit Marmor, am besten mit dem gleichen Material wie die Wandbekleidung. In neuester Zeit werden auch die Wannen aus emailliertem Gußeisen zum Anschließen an die Wand und zum Verkleiden eingerichtet geliefert und vielfach verwendet.

Die Waschtische für fließendes kaltes und warmes Wasser sind in den verschiedensten Ausführungen und Preislagen im Handel. Sie sind zum Teil ganz aus Steingut oder Fayence, zum Teil mit Becken aus diesem Material zwischen Marmorplatten auf Konsolen oder Füßen montiert. Zur Vervollständigung gehören Spiegel, Glasplatten für die Toilettegegenstände und Handtuchhalter, ferner für die Wanne Einsteigegriffe oder Stange, Schwammhalter usw. Besonders angenehm wird ein Wäschewärmer empfunden, ein System aus emaillierten Rohren, über das die Badewäsche während des Badens zum Anwärmen gehängt wird. Die Rohre sind an die zentrale Warmwasserleitung angeschlossen (Abb. 32). Näher auf diese und die anderen Apparate einzugehen, würde hier zu weit führen, sie sind in den Ausstellungen und Katalogen der großen Installationsfirmen einzusehen.

Die Badebecken werden in Beton hergestellt, sodann wird die ganze Fläche mit Asphalt, Bleipappe oder ähnlichem Material isoliert und mit Platten oder Marmor ausgekleidet. Auch der Fußboden wird am besten mit Tonplatten, Terrazzo oder Marmor belegt. Voraussetzung für diese Konstruktion ist eine massive Deckenkonstruktion. Auf

den fußkalten Steinboden muß eine Matte oder ein Teppich gelegt werden. Die Wände werden meistens bis auf Türhöhe mit Wandplatten oder Marmor bekleidet, bei ganz einfachen Ausführungen genügt Ölfarbanstrich. Es wird dann auch oft nur die Wand hinter der Wanne mit Platten bekleidet.

Die Farbgebung des Raumes wird im allgemeinen hell sein, da derselbe vor allen Dingen den Eindruck der peinlichsten Sauberkeit machen soll. Das schließt aber nicht aus, daß auch kräftige Farben, bei reichen Mitteln auch dekorative Malerei zur Anwendung kommen können, um Wärme und Behaglichkeit zu verbreiten. So wird zum Beispiel das Weiß der Apparate und der Wandbekleidung, wie es oft verwendet wird, gerade durch farbige Behandlung der übrigen Wandteile und der Decken infolge des Kontrastes noch besonders hervorgehoben und so der Eindruck der Reinlichkeit erhöht.

Da sowohl das Badezimmer wie das Ankleidezimmer immer gut erwärmt sein müssen, empfiehlt es sich, in Häusern mit Zentralheizung in diesen Räumen noch besondere Öfen, am einfachsten wohl Gasöfen, für die Übergangszeit, in der für die übrigen Räume die Beheizung noch nicht erwünscht ist, vorzusehen.

Aborte.

Die Lage der Aborte soll so sein, daß diese leicht aufzufinden und zu erreichen sind, aber nicht augenfällig in Erscheinung treten. Bei bescheidenen Verhältnissen ist auch hier darauf zu achten, daß

an Rohrleitungen möglichst gespärt wird. Ist die Ableitung nicht an eine Kanalisation angeschlossen, so muß auf die bequeme Entfernung der Auswurfstoffe Rücksicht genommen werden. Auch bei den einfachsten Wohnungen ist es dringend erwünscht, daß der Abort innerhalb des Wohnungsabschlusses liegt. Wenn nur ein Abort in der Wohnung vorhanden ist, so soll er so liegen, daß er von allen Raumgruppen ungefähr gleichweit entfernt ist, möglichst in der Nähe des Wohnungseinganges, wenn mit seiner Benutzung durch Gäste gerechnet wird. Wenn es der Platz irgend erlaubt, sollte der Abort durch einen Vorraum, in dem zweckmäßig eine Wascheinrichtung mit Spiegel aufgestellt ist, vom Flur getrennt sein. In besseren Wohnungen, besonders in Einfamilienhäusern, ist stets ein Abort mit der Kleiderablage beim Eingang verbunden, ein anderer in der Nähe der Schlafzimmer, wie schon im vorhergehenden beschrieben. Erwünscht ist auch stets in solchen Fällen ein besonderer Abort für die Dienerschaft. In mehrstöckigen Wohnungen sollte jedes Stockwerk einen Abort erhalten. Im übrigen sei auf das verwiesen, was in dieser Hinsicht bei Besprechung des Bades schon gesagt wurde. (Wegen der speziellen Einrichtung der Abortsitze und der Rohrleitungen vgl. Schmitt, Gas- und Wasserinstallationen, Sammlung Göschen.)

Die kleinsten notwendigen Abmessungen des Abortraumes sind 0,80 m Breite, 1,20 m Länge und 2,10 m Höhe. In diesem Falle kann die Tür nur nach außen geöffnet werden. Soll diese nach innen aufschlagen, so ist eine Raumlänge von mindestens 1,50 m erforderlich. Da gute Beleuchtung und

Lüftung des Abortes unerläßliche Bedingungen sind, so muß derselbe ein genügend großes Fenster erhalten, das direkt ins Freie führt. Es genügt jedoch die Lage an einem gut gelüfteten Lichthof, auch kann das Fenster gegebenenfalls durch ein Oberlicht ersetzt werden. Die darüber befindliche Luft darf aber nicht stagnieren, und das Oberlicht muß zum Lüften sehr bequem zu öffnen sein. Ein Abort ohne direkte Beleuchtung sollte, auch wenn er mit besonderer, reichlicher Lüftung versehen wird, nicht gebaut werden und ist wohl auch durch die Bauordnung der meisten deutschen Städte nicht mehr zugelassen. Erwünscht ist eine mäßige Erwärmung des Raumes. Ist das Haus mit Zentralheizung versehen, so kann man ein Heizungsrohr durch den Raum führen. Wenn das Rohr nicht sichtbar bleiben soll, kann es eine Rabitzverkleidung erhalten, die oben und unten mit Luftgittern versehen wird.

Die Bekleidung des Fußbodens und der Wände ist wie im Badezimmer anzunehmen, doch kann die Wand auch mit Holz bekleidet werden. In Band I, Seite 21 ist schon auf die Möglichkeit hingewiesen, bei Raummangel, über die niedrig zu haltende Speisekammer hin zu beleuchten. Bedingung für diese, immer nur als äußerster Notbehelf aufzufassende Anordnung ist, daß die vorgelegte Speisekammer so niedrig und so wenig tief und das Abortfenster so hoch angelegt wird, daß immer noch genügend Licht und Luft in den Raum gelangen. In ähnlicher Weise läßt sich der am Fenster vorgelegte Raum statt für eine Speisekammer für eine Nische des Badezimmers, in der die Wanne Platz findet, ausnutzen, so daß Bad und Klosett zusam-

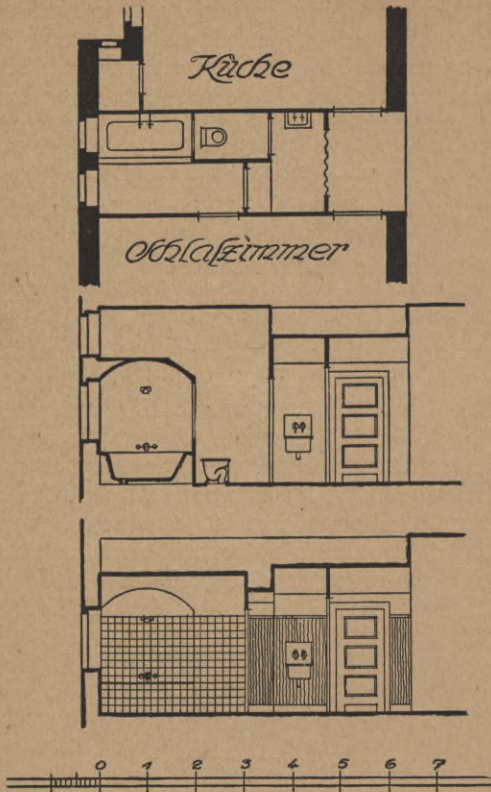


Abb. 36. Baderaum mit Klosett.

men den denkbar geringsten Raum einnehmen und doch voneinander getrennt sind (Abb. 36). Wenn

nicht zu sehr gespart werden muß, sollte für den Fall, daß der Abort neben einem Wohnraum liegt, die Zwischenwand in genügender Stärke zur Schallisolierung ausgeführt werden. Ist eine massive Wand nicht angängig, so kann eine Doppelwand mit schalldämpfender Zwischenfüllung dem Zweck dienen. Um das störende Geräusch der Spülaborte zu vermeiden, sind verschiedene Konstruktionen erfunden worden, die aber zum größten Teil das Ziel nicht erreichen. Zweckentsprechend, aber in der Anlage ziemlich teuer ist das Spülventil- (Flushometersystem. Hierbei wird das Wasser zu einem Reservoir geführt und fließt von diesem ohne Druck zu den Verbrauchsstellen. Der starke Druck der direkten Wasserzuleitung würde die Membrane des Ventils zerstören. Wenn eine Warmwasserbereitung vorhanden ist, wird am einfachsten das Kaltwasserreservoir dieser Anlage entsprechend vergrößert und mit benutzt. Vorzuziehen ist jedoch ein besonderes Reservoir, das auch in manchen Orten von der Baupolizei verlangt wird. Ein weiterer Vorteil dieses Ventils ist der, daß Spülungen in beliebiger Zahl direkt nacheinander vorgenommen werden können, und daß dasselbe auf jedes Quantum von Wasserverbrauch eingestellt werden kann.

Reinigungsraum.

In reichlich ausgestatteten Wohnungen sollte wenigstens in dem Flügel oder Geschoß der Schlafräume, besser noch in allen Stockwerken ein Raum für Aufwaschen des Geschirres und für Aufbewahren und Reinigen der Putzgeräte nicht fehlen.

Der Raum, der natürlich einfach und in bescheidenen Dimensionen gehalten sein kann, hat vor allem eine Spüleinrichtung, eine davon getrennte Zapfstelle und einen Tisch zu erhalten. Wände und Fußboden sind wie für Bad und Klosett zu konstruieren. Wenn dieser Raum nicht geschaffen werden kann, sollte wenigstens im Flur an geeigneter Stelle ein Ausguß vorgesehen werden, der vielleicht mit schrankähnlichem Umbau dem Auge entzogen werden kann. Öfters wird derselbe auch im Vorraum des Aborts untergebracht. Ferner ist dann ein Wandschrank für Eimer, Besen usw. an geeigneter Stelle einzubauen.

Schrankzimmer.

Um die Wohn- und Schlafzimmer möglichst von Schränken zu entlasten, wird bei größeren Anlagen ein besonderer Raum zum Schrankzimmer bestimmt. In diesem werden die Schränke aufgestellt oder fest eingebaut, in welchen je nach Bedarf Kleider, Wäsche oder sonstige Gegenstände, die nicht zum täglichen Gebrauch gehören, aufbewahrt werden. Auch dieser Raum muß gut erhellt, gelüftet und heizbar sein.



Wirtschaftsräume.

Vor nicht allzu langer Zeit wurde bei uns recht oft noch der Fehler begangen, daß zugunsten der Gesellschaftsräume für die Wirtschaftsräume an Platz und Kosten gespart wurde. Wenn heute dieser Fehler meistens vermieden wird, so ist dabei doch zu bedenken, daß bei billigen Wohnungen, also besonders bei einfachen Miethäusern, nicht über das Notwendige hinausgegangen werden darf, um nicht die Rentabilität des Objektes in Frage zu stellen. Im allgemeinen sind in städtischen Wohnungen die Wirtschaftsräume kleiner als im Landhaus, da es in der Stadt nicht nötig ist, größere Vorräte aufzuspeichern, und da manche Arbeiten, die auf dem Lande im Hause gemacht werden müssen, oftmals aus dem Hause gegeben werden. Verschiedene der Wirtschaftsräume sind beim Miethaus für alle Par-

teilen gemeinsam, so die Waschküche, die Plättstube und der Trockenboden.

Im Landhause sollten die Wirtschaftsräume auf gleicher Höhe mit den Wohn- und Gesellschaftsräumen liegen, also im Erdgeschoß, das nur wenig über die Höhenlage des Gartens und Hofes erhoben ist. Bei größeren Anlagen bilden sie mit dem Wirtschaftshof einen besonderen Flügel, der durch die Anrichte und einen Flur mit dem Hauptgebäude verbunden ist. In diesem Falle wird man auch stets auf die Himmelsrichtung Rücksicht nehmen, also die Küche und die Vorratsräume nach Norden oder Nordosten legen können. Oft wird auch verlangt, daß von diesen Räumen aus der Einblick in den Herrschaftsgarten nicht möglich ist. In dem Landhaus Abb. 37 ist das dadurch gelöst, daß der Wirtschaftshof vertieft liegt. Die Wirtschaftsräume liegen hier im Untergeschoß, was in diesem Falle durch das unebene Gelände berechtigt erscheint.

Der Haupteingang soll von den Wirtschaftsräumen aus überwacht werden können. In kleineren Wohnungen ist auch damit zu rechnen, daß von dem vielfach in der Küche beschäftigten Dienstboten die Wohnungstür geöffnet wird.

Im städtischen Einfamilienhaus mit beschränkter Baustellengröße werden sehr oft die Wirtschaftsräume am besten im Untergeschoß liegen. Ob dieselben dann einen besonderen Eingang erhalten oder vom Haupteingang aus zugänglich gemacht werden, hängt vom Wunsche des Bauherrn ab. Ist es einerseits angenehm, die Lieferungen für die Küche durch einen besonderen Zugang zu erhalten, so wird auf der andern Seite oft der größeren Sicherheit wegen

Küche.

Der Hauptzweck der Küche ist die Bereitung der Speisen, die wichtigste Einrichtung also der Herd und die Wascheinrichtungen für Gemüse, Fisch usw. Oft wird auch das Koch- und Eßgeschirr im gleichen Raum gespült, doch sollte, wenn irgend möglich, hierfür ein besonderer Spülraum vorgesehen werden. In einfachen Wohnungen dient die Küche auch als Eßzimmer des oder der Dienstboten. Außer der Spüleinrichtung mit Tropfbrett sollte stets ein besonderer Ausguß für schmutziges Wasser vorhanden sein. Ferner muß genügend Platz vorhanden sein für die Möbel, den Anrichtetisch, Küchenschrank und Stühle. Bei Kohlenheizung empfiehlt sich die Aufstellung eines Kohlenbehälters. Neben diesen Möbeln und Apparaten muß noch genügend Raum zum Hantieren frei bleiben. Hierdurch werden die Mindestabmessungen des Raumes bestimmt.

Die Anzahl, Ausstattung und Größe der Apparate steigert sich stark bei anspruchsvolleren Anlagen. Der große Herd wird dann oft in die Mitte des Raumes gestellt, um ihn von allen Seiten bedienen zu können. Dazu treten Spieß- und Rostbratapparate. Die Spüleinrichtungen für das Waschen von Gemüse und von Fisch und Geflügel werden getrennt, ebenso die für Porzellan, Kupfer und Silber. Letzteres wird auch oft in der Anrichte gereinigt, ebenso wie die feineren Gläser. Dazu kommen dann noch entsprechend größere Schränke, meist Wandschränke, und Abstelltische. In Abb. 38 ist eine derartig herrschaftlich eingerichtete Küche

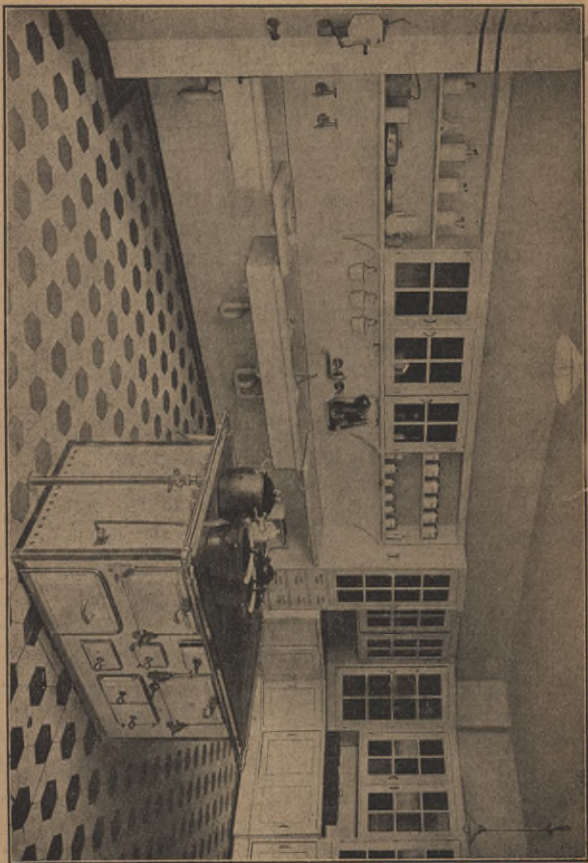


Abb. 38. Küche in einem Wohnhause Prinz Georgstraße, Düsseldorf.
Arch.: Thilo Schneider, Düsseldorf.

Außenwand angebracht werden. Besitzt das Haus Zentralheizung, so wird man auch in der Küche einen Heizkörper aufstellen, um den Raum gleichmäßig zu erwärmen. Das ist besonders nötig, wenn mit Gas gekocht wird.

Die Wände und der Boden werden wie die des Badezimmers bekleidet. An den Arbeitsstellen und Ruheplätzen werden Matten aufgelegt. Der Gesamteindruck der Küche soll vor allem der der größten Sauberkeit sein. Danach müssen also sowohl der Boden und die Wände wie alle Apparate und Möbel leicht zu reinigen sein. Immerhin kann man durch kräftige Farbgebung, wenn man will, auch durch einfachen ornamentalen Schmuck der Wand oder der Möbel, dem Raum eine größere Behaglichkeit geben, so daß der kalte Eindruck eines Maschinenraumes vermieden wird.

Spülküche.

Wenn ein besonderer Spülraum angelegt werden kann, der natürlich direkt mit der Küche verbunden sein muß, so finden in ihm die Spüleinrichtungen und Ausguß ihren Platz. Die Ausstattung ist die gleiche wie die der Küche. Die Größe wird durch Zahl und Abmessungen der aufzustellenden Apparate bedingt.

Speisekammer.

Zum Aufbewahren der laufend benötigten Vorräte dient die Speisekammer. Diese soll möglichst nach Norden liegen und direkt von außen erhellt und gelüftet sein. Vor dem Fenster wird zweck-

mäßig ein Fliegengitter (ein engmaschiges Drahtnetz) befestigt, um das Eindringen von Insekten zu verhindern.

Während beim Landhaus die Speisekammer

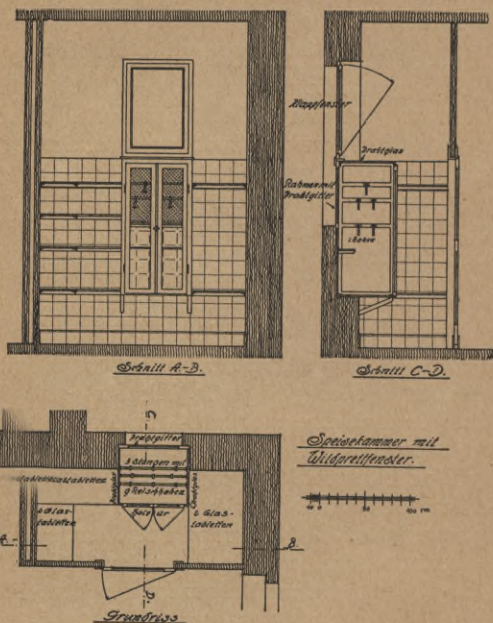


Abb. 39 (vgl. Abb. 40).

geräumig sein muß, da die Vorräte jeweils für längere Zeit angeschafft werden (es werden dann oft mehrere Vorratsräume vorzusehen sein), genügt beim Stadthaus meistens ein kleiner Raum. Es ist nicht unbe-

dingt erforderlich, daß er betreten werden kann. Der Raum wird dann eine Art Schrank mit Fenster nach dem Freien darstellen. In einer großen Speisekammer kann auch der Eisschrank günstig untergebracht werden, der im andern Falle in der Küche selbst oder in der Anrichte steht.

Die Speisekammer wird meistens direkt von der Küche zugänglich gemacht, doch ist es mindestens ebenso vorteilhaft, den Zugang außerhalb zu legen, da dann die warme Luft der Küche nicht eindringen kann.

Für das Aufbewahren von Wild kann das Fenster der Speisekammer, wie in Abb. 39 gezeigt ist, konstruiert werden.

Keller.

Größere Mengen von Vorräten werden bei uns meistens im Keller gelagert. Hierfür muß dieser trocken sein und eine möglichst gleichmäßige Temperatur haben. Für den Kohlenkeller und den Heizraum fällt die letztere Bedingung fort. Dagegen ist sie für den Weinkeller unerläßlich. Hieraus entsteht die Schwierigkeit, in Häusern mit Zentralheizung gute Keller zu erhalten. Je tiefer der Keller in der Erde liegt, desto gleichmäßiger ist die Temperatur. Die durch die Heizung erwärmte Luft steigt nach oben. Die einfachste Lösung ist also, den Weinkeller und vielleicht auch einen Vorratskeller um ein Stockwerk tiefer zu legen. Das ist jedoch nicht immer möglich und auf alle Fälle verhältnismäßig kostspielig. Man kann aber schon viel erreichen, wenn man den Weinkeller nur einige Stufen tiefer

legt, die umgebenden Wände isoliert und eine doppelte Tür mit Isolierung verwendet. Der Heizraum ist in gleicher Weise zu isolieren, aber natürlich nicht tiefer zu legen. Die Heizungsrohre sind stets isoliert, schon um den Wärmeverlust auf ein Minimum zu beschränken. Trotz dieser Isolierung geben die Rohre immer noch reichlich Wärme ab, sie dürfen daher keinesfalls durch Wein- oder Vorratskeller geführt werden.

Die Temperatur im Weinkeller kann noch dadurch niedrig gehalten und reguliert werden, daß man die kalte Luft von außen durch einen Kanal hereinleitet und am Boden ausströmen läßt und die warme Luft an der Decke durch einen Kanal ableitet. Die Kanalöffnungen sind durch Türen oder Klappen zu regulieren. Um den Abluftkanal zu sparen, kann man ein hochliegendes Fenster zum Entlüften benutzen. Die Luftzuführung muß dann an der entgegengesetzten Seite des Raumes einmünden. Besonders bei Miethäusern kann dieses Hilfsmittel gute Dienste leisten. Hier ist oft ein Tieferlegen dieser Kellerräume zu teuer und die Durchführung der Heizrohre an einzelnen Stellen unvermeidlich, zumal wenn die Heizkörper in den Fensternischen aufgestellt sind.

In reicheren Haushaltungen werden die Rotwein- und Weißweinkeller getrennt. Der Keller für den Weißwein darf nicht zu trocken sein. Es ist gut, wenn durch ein durchlässiges Pflaster, etwa eine Ziegelflachsicht, die natürliche Erdfeuchtigkeit aufsteigen kann. Sollen Faßweine aufbewahrt werden, so ist für diese ein besonderer Keller vorzusehen. In diesem Falle wird auch ein Flaschen-

spülraum mit Spüleinrichtung angenehm sein. Für gärende Weine muß sehr gute Lüftung gewährleistet werden.

Das Kellergeschoß muß stets durch eine Tür gut abgeschlossen sein, damit die Kellerluft nicht in die oberen Geschosse eindringen kann. Die Kellertreppe muß von den Wirtschaftsräumen bequem zu erreichen sein.

Werden im Kellergeschoß bewohnbare Räume, wie etwa Trinkstube, Billardraum oder Turnzimmer für die Kinder, vorgesehen, so ist vor allen Dingen für eine sehr sorgfältige Isolierung des Fußbodens zu sorgen.

Küchenzimmer.

Das Küchenzimmer ist der Eß- und Aufenthaltsraum des Dienstpersonals. Es liegt bei der Küche und wird in der Ausstattung einfach, aber hell und freundlich gehalten. Wenn die Küche im Untergeschoß liegt, findet auch wohl der Speiseaufzug darin Platz. Wenn dieser dann oben in die Anrichte oder das Servierzimmer mündet, ist so auf die sicherste Art vermieden, daß der Küchendunst in das Speisezimmer dringt. Um überhaupt das Eindringen der Küchengerüche in das Haus zu verhindern, ist es gut, die Küche nicht direkt vom Flur, sondern von dem Küchenzimmer aus zugänglich zu machen. Bei großen Verhältnissen werden für das Personal besondere Aufenthalts- und Eßräume vorgesehen.

Anrichte.

Die Anrichte liegt neben dem Speisezimmer, also wenn sich die Küche auf gleicher Höhe mit

jenem befindet, zwischen diesen beiden Räumen. Liegt die Küche in einem andern Stockwerk, so verbindet, wie schon erwähnt, der Speiseaufzug den

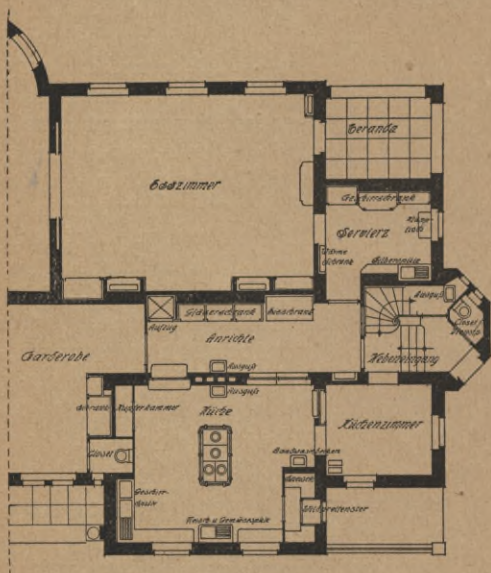


Abb. 40. Küche mit Nebenräumen im Landhaus Horst.

Arch.: Thilo Schneider, Düsseldorf.

Raum mit der Küche oder besser mit dem Küchenzimmer. In der Anrichte steht ein Anrichtetisch, meistens fest angebaut; ferner finden hier je nach Wunsch der Eisschrank, Silber- und Glasspüle, Ge-

schirrschränke usw. Unterkunft. Daneben natürlich noch Sitzgelegenheit. Auch ein Wärmeschrank wird am besten hier untergebracht. Dieser kann mit dem Heizkörper der Zentralheizung verbunden sein. Gegebenenfalls kann hier ein einbruch- und feuersicherer Schrank für die Silbersachen eingebaut werden, wenn hiertür nicht das Speisezimmer selbst vorgezogen wird. Der Eisschrank ist zu entwässern. Jedoch ist darauf zu achten, daß die Ableitung nicht direkt in den Kanal geführt wird, da bei längerer Außergebrauchsetzung der Geruchverschluß austrocknen könnte. Für die sonstige Ausstattung gilt das über Küche und Küchenzimmer Gesagte. In Abb. 40 wird eine herrschaftliche Einrichtung von Küche mit Nebenräumen gezeigt. Außer der Anrichte ist noch ein besonderes Servierzimmer zwischen dieser und dem Speisezimmer eingefügt.

Waschküche.

Bei größeren Landhäusern liegt die Waschküche öfters im Erdgeschoß, direkt über Gelände-höhe. Sie liegt dann im Wirtschaftsflügel oder zusammen mit dem Mangel- und Plättraum in einem Nebengebäude. Diese Lage ist natürlich die angenehmste. Die gewöhnliche Lage ist entweder im Keller oder im Dachgeschoß.

Die erstere hat, besonders bei Landhäusern, den Vorteil, daß der Raum nahe bei Wirtschaftsräumen bleibt, und daß von ihm aus bequem die Bleiche zu erreichen ist. Das Geräusch einer etwa aufgestellten Waschmaschine kann hier am leichtesten für das Haus gedämpft werden. Mit dem Trocken-

boden wird sie dann zweckmäßig durch einen Wäscheaufzug verbunden. Damit die beim Waschen entstehenden Dünste nicht in das Haus dringen, empfiehlt es sich, die Waschküche nur von außen zugänglich zu machen. Die Lage im Dachgeschoß hat den Vorteil, daß die Dünste nicht in das Haus dringen, sowie daß der Trockenboden in nächster Nähe liegen kann. Bei dieser Anordnung ist besonders darauf zu achten, daß der Wasserabfluß tadellos gedichtet und der Boden sowohl gegen das Durchdringen der Feuchtigkeit wie gegen Schallübertragung isoliert ist. In Miethäusern sollte jeder Partei eine Woche in jedem Monat die Waschküche zur Verfügung stehen. Hieraus ergibt sich, daß in Häusern mit mehr als vier Wohnungen entsprechend mehr Waschküchen eingebaut werden sollten. Der kleinste Flächeninhalt dürfte 10 qm betragen. Schon wegen der Dunstentwicklung wird man aber die Waschküche so geräumig, wie es die Verhältnisse erlauben, anlegen. Aus dem gleichen Grunde ist auch die Höhe nicht zu gering anzunehmen. Boden, Wände und Decke sind wasserdicht herzustellen, der Boden außerdem mit Abfluß. Die einfachste Ausführung ist die mit Zementestrich und geglättetem Zementputz. Bessere Ausführungen sind für den Boden Tonplatten- oder Steinschlag oder Terrazzo, für die Wände eine Bekleidung mit glasierten Spaltziegeln oder Wandplatten. Eine sehr gute Entlüftung ist unbedingt erforderlich.

Die notwendigsten Apparate sind der Waschtrog zum Einweichen und der Waschkessel zum Kochen der Wäsche. Hierzu kommt oft ein Spültrog zum Nachspülen. An Stelle des Waschkessels

tritt gegebenenfalls die Waschmaschine, in den meisten Fällen mit elektrischem Kraftantrieb. Bei ganz großen Anlagen werden noch weitere maschinelle Einrichtungen montiert, wie Spülmaschine, Trockenmaschine, Mangel- und Plättmaschine.

Der mehrteilige Waschtrog wird zweckmäßig in Zementrabitz angefertigt. Eine Verkleidung mit Platten gibt wohl einen besseren Anblick, ist aber wegen der Fugen, in welche die Seifenlauge allmählich eindringen kann, nicht praktisch. Der Kessel kann sowohl für Kohlen- wie für Gasheizung eingerichtet sein. Für Miethäuser ist die Kohlenheizung vorzuziehen, da die Kontrolle des Gasverbrauches der einzelnen Parteien zu kompliziert ist. Für die spezielle Einrichtung der Apparate gilt das gleiche, was bei Besprechung von Badezimmer, Küche usw. gesagt wurde.

Trockenboden.

Der Trockenboden wird meistens über dem Kehlgebälk eingerichtet oder in einem Teil des Dachgeschosses. Wesentlich ist, daß ein kräftiger Luftdurchzug hergestellt werden kann und daß die Dachhaut keinen Staub und Ruß durchläßt. Ein Lattengerüst für das Aufhängen der Wäsche ist vorzusehen. Gut bewährt hat sich ein System von Patent-Kugellatten. Auf fest angebrachten Traglatten mit Einschnitten können die Kugellatten nach Belieben eng oder weit eingestellt werden. Die Kugellatten haben in regelmäßigen Entfernungen konische Einschnitte, in denen Glaskugeln ruhen, die durch eine Metallhülse darin gehalten werden.

Die Wäsche wird in diese Kugelschlitze eingeklemmt. Eine verhältnismäßig große Menge kleiner und großer Wäschestücke läßt sich so bequem auf einem kleinen Platze unterbringen.

Plättzimmer.

Das gut erhellte Zimmer liegt in der Nähe der Waschküche, ist aber womöglich nicht direkt mit ihr verbunden. Das Zimmer muß Platz für den Bügeltisch oder Bügelbretter, für einen oder mehrere Tische zum Legen der Wäsche und in manchen Fällen für eine Wäschemangel bieten. Auch dieses Zimmer muß wegen des Dunstes tadellos entlüftet sein. Gasanschluß oder elektrische Steckkontakte für die Bügeleisen sind erforderlich.



Treppen.


Die Treppen, welche vor dem Hause im Freien liegen, werden Freitreppen genannt. Sie tragen oft zur Steigerung des monumentalen oder auch des malerischen Eindruckes bei. Die Freitreppe soll sehr bequem und gefahrlos begehbar sein, daher sind die Auftritte breit und die Steigungen niedrig zu halten. Als die geringste Steigung dürfte 12 cm angenommen werden. Wenn man als Regel für ein gutes Steigungsverhältnis der Treppen die Formel annimmt: 2 mal Steigung + Auftritt = 61 bis 64, so ergibt das für diesen Fall eine Auftrittsweite von 37 bis 40 cm. Führt die Treppe zu einem verschließbaren Eingang, so ist vor diesem ein Podest von mindestens 60 cm, besser 80 cm Breite anzunehmen. Größere Freitreppen sind auch durch



Abb. 41. Treppe im Landhaus Hahnerhof.
Arch.: Thilo Schneider, Düsseldorf.

Zwischenpodeste zu brechen. Die Stufen werden nach vorn unmerklich geneigt, um das Wasser nach unten abzuleiten. Das Material der Stufen muß wetterfest sein. Bei mehr als 5 Stufen ist ein Geländer oder eine Balustrade erforderlich.

Die inneren Treppen sind im allgemeinen steiler, mehr oder weniger je nach ihrer Bedeutung. Eine gebräuchliche Formel für das Steigungsverhältnis wurde schon bei Besprechung der Freitreppen gegeben. Auch bei den einfachsten Miethäusern sollte die Steigung nicht über 18 cm, im Einfamilienhaus nicht über 20 cm betragen. Für vornehme Treppenanlagen wird man bis zu 15 cm, bei Palasttreppen noch weiter heruntergehen. Gewundene und gezogene Treppen müssen an den schmalsten Stellen mindestens noch 10 cm Auftritt haben. Für die Breite des Treppenlaufes gilt als Mindestmaß 75 cm in kleinsten Einfamilienhäusern, für Mietwohnungen sollte mindestens 1 m gefordert werden und, wenn mehr als 3 Familienwohnungen in einem Geschoß auf eine Treppe angewiesen sind, 1,20 m. Die Breite ist zwischen innerem Handlauf und Abschlußwand gemessen. Je nach dem Rang des Hauses wird die Treppe breiter anzunehmen sein. Ein Treppenlauf darf in der Regel nicht mehr als 15 Stufen haben. Die Podeste müssen mindestens die Breite der Treppenläufe haben. Podeste, auf welche Türen münden, müssen breiter gehalten werden. Die Anzahl der anzuordnenden Treppen ergibt sich einmal aus der Forderung, daß jede Wohnung direkten Zugang zu einer Treppe haben muß, ferner daraus, ob außer der Haupttreppe Nebentreppen erforderlich sind oder gewünscht wer-

den, und endlich aus der Größe der Grundfläche des Hauses. Der Weg von irgendeinem Raum der Obergeschosse darf nicht mehr als 20 bis 25 m betragen. 

Über die Lage der Treppen ist schon bei Besprechung der Grundrißanlagen der Miethäuser und der Einfamilienhäuser das Nötige gesagt. Für die Konstruktion ist maßgebend, ob die Treppe feuersicher sein soll oder nicht. In den städtischen Bauordnungen sind darüber meistens genaue Vorschriften gemacht. Die beste Sicherheit bietet die Verwendung eines durch Feuer schwer zerstörbaren Materiales. Hierzu ist zu rechnen Mauerwerk, Beton, Eisenbeton, Kunststein mit Eiseneinlage und dergleichen, dagegen nicht Haustein, der leicht springt, oder Eisen, das sich stark bewegt und verbiegt. Die Podeste sind aus demselben Material herzustellen. Diese Ausführung wird öfters als feuerfest bezeichnet gegenüber anderen Ausführungen, die dem Feuer nicht den gleichen, aber immerhin noch ziemlich guten Widerstand bieten und die dann als feuersicher bezeichnet werden. Zu diesen wären zu rechnen Treppen aus Eichenholz oder Treppen, deren Läufe zwischen massiven oder eisernen Podesten liegen und deren tragende Konstruktionsteile und Stufen aus Eisen bestehen, ferner Treppen aus Holz oder Haustein, deren Unterseiten solid verputzt sind. Bei Holztreppe wird hierfür Rabitzputz am dienlichsten sein. Die Umfassungswände des Treppenhauses müssen massiv, das heißt aus Mauerwerk oder Beton oder ummanteltem Eisenfachwerk hergestellt sein und müssen bis unter die Dachfläche durchgehen, wenn nicht der Raum

feuerfest, d. h. mit massiver Decke überlegt ist. Wenn das Treppenhaus durch Oberlicht beleuchtet und deshalb die Decke durch dieses unterbrochen ist, so muß darüber ein Lichtschacht angeordnet sein, der bis zur Dachfläche mit feuersicheren Wänden umschlossen ist. Für kleine Häuser, besonders Einfamilienhäuser, werden meistens diese Bedingungen gemildert, so daß sogar beiderseitig verputzte Holzfachwände und verputzte Holzdecken zugelassen werden.

Die Treppe muß gut beleuchtet und gelüftet sein. Das Fenster soll daher reichlichst bemessen sein, besonders wenn es von einem Lichthof sein Licht erhält. Dagegen sollte das Fenster so konstruiert sein, daß schmale Fensterflügel entstehen, die geöffnet nicht weit in den Raum des Treppenhauses hineinragen, am besten innerhalb der Leibung bleiben, damit der Verkehr nicht gestört wird. Wenigstens ein Oberlichtflügel jeden Fensters sollte zum Kippen mit einer Oberlichtöffnerkonstruktion eingerichtet sein, damit das Lüften möglichst erleichtert wird. Der Lichthof darf nicht zu klein sein. Als Mindestabmessung wäre etwa zu fordern, daß keine Seite im Grundriß kleiner als 2 m ist und daß seine Ausdehnung vor dem Fenster an keiner Stelle kleiner ist, als $\frac{1}{4}$ der Höhe seiner dem Fenster gegenüberliegenden Wand, von der ersten Geschoßdecke des Hauses ab gemessen.

Wird die Treppe durch ein Oberlicht erhellt, so muß die Öffnung zwischen den Treppenläufen groß genug sein, um für die unteren Stockwerke noch genügend Licht durchzulassen. Als Mindestmaß wäre etwa zu fordern für zwei Geschosse

2 qm bei einer Mindestabmessung von 1 m, für mehr Geschosse eine Vergrößerung dieser Maße um 0,50 qm und 0,25 m. Das Oberlicht selbst sollte mindestens doppelt so groß sein, als diese Durchsicht. Dasselbe wird meist doppelt sein, d. h. unter der Latune über der Dachkante wird eine sogenannte Staubdecke angebracht. Für gute Entlüftung ist Sorge zu tragen. Trotz dieser Lüftung ist das Oberlicht für vielgeschossige Miethäuser nicht sehr geeignet, da die Lüftung dann meistens doch nicht genügt. Für eingebaute Einfamilienhäuser, die ja auch meistens nicht soviel Geschosse haben, kann diese Beleuchtungsart sehr wohl angebracht sein und zu einer knappen und günstigen Grundrißlösung helfen. In diesem Falle läßt sich fast immer mit Leichtigkeit ein Durchzug in jedem Geschoß zur reichlichen Lüftung herstellen.

Die Fenster sollten im allgemeinen stets mit normaler Brüstungshöhe über den Podesten oder Stufen angeordnet werden. In den meisten Fällen wird sich diese Disposition auch nach außen architektonisch lösen lassen. Es kann aber auch der Fall eintreten, daß, wenn die Treppe an der Front liegt, die Durchführung aller Frontfenster auf gleicher Höhe im Interesse einer monumentalen oder ruhigen künstlerischen Wirkung so wichtig erscheint, daß das Durchschneiden der Fensteröffnung durch ein Podest als das kleinere Übel anzusehen ist. Durch geeignete Konstruktion ist dann dafür zu sorgen, daß der Anblick im Innern erträglich wirkt und daß das Öffnen und Reinigen der Fenster ohne Gefahr und ohne zu große Unbequemlichkeit erfolgen kann.

Die Höhe des Treppengeländers wird meistens so bemessen, daß die Oberkante des Handlaufes 80 cm über der Vorderkante der Stufe liegt. Das Geländer muß so konstruiert sein, daß das Hindurchfallen von Kindern unmöglich ist.

Eine mäßige Heizung des Treppenhauses ist angenehm, im Einfamilienhaus, in dem oft vom Treppenhaus aus die Wohnräume direkt zugänglich sind, ist sie notwendig.

Das Begehen der Treppe ist am angenehmsten, wenn die Trittstufen aus Holz bestehen. Man wird daher auch gemauerte oder Betontreppen am besten mit Holzbelag versehen. Eine billigere Ausführung ist Linoleumbelag. Steinstufen ohne Belag müssen gestockt oder scharriert werden, um das Ausgleiten zu verhüten, falls nicht ein Läufer aufgelegt wird.

Für die sonstige Ausstattung des Treppenhauses ist maßgebend, ob es direkt von der Straße aus erreicht wird oder, wie oft beim Einfamilienhaus, im Innern des Hauses liegt. Im ersteren Falle soll es den Charakter des Überganges von der Straße oder vom Garten zu den Wohnräumen ausdrücken. Es ist damit zu rechnen, daß Schmutz mit hereingebracht wird. Dieser muß leicht zu entfernen sein. Im zweiten Falle kann der Raum mehr einen wohnlichen Charakter zeigen. Wichtig ist aber stets, daß er leicht zu reinigen ist.

Je nach Bedeutung des Hauses und nach den vorhandenen Mitteln kann die künstlerische Ausstattung von der einfachsten Ausführung bis zu der großartigsten Prachtentfaltung gesteigert werden. Es gilt jedoch auch hierfür das gleiche, was auf S. 14 über die Ausstattung der Vorräume gesagt wurde.

Aufzüge.

Da hier auf die Konstruktion der Aufzüge nicht näher eingegangen werden kann, seien nur einige allgemeine Bemerkungen und Maßangaben gemacht. Zu unterscheiden sind Personen- und Lastenaufzüge. Für die Personenaufzüge kommt fast ausschließlich die Elektrizität als Betriebskraft in Betracht. Für je eine Person ist eine Grundstücksfläche des Fahrstuhles von 0,60 qm erforderlich. In Wohnräumen wird der Fahrstuhl selten größer als für 4 Personen angenommen. Die Lage ist am besten im Treppenhaus oder direkt daneben. Sehr beliebt ist die Anordnung in der Öffnung zwischen den Läufen einer dreiarmigen Treppe wegen der dadurch erreichten Raumersparnis. In ästhetischer Hinsicht befriedigt jedoch diese Lösung weniger. Wenn der Aufzug nicht im Treppenhaus selbst liegt, müssen die Wände und die Decke des Schachtes wie die des Treppenhauses konstruiert werden. Die Fahrbahn muß so umwehrt sein, daß Menschen durch den Betrieb nicht zu Schaden kommen können. Die Fahrschachttüren oder Schranken dürfen selbstverständlich nicht in die Fahrbahn hineinschlagen, die Türen des Fahrkorbes nicht aus der Fahrbahn herausschlagen. Letztere werden am besten als selbstschließende Schiebetüren konstruiert. Die Schachttüren dürfen sich nur öffnen lassen, wenn der Fahrkorb in gleicher Höhe mit ihnen steht und zur Ruhe gebracht ist. Die Bewegung des Fahrkorbes muß unmöglich gemacht sein, solange nicht die Fahrschachttüren fest geschlossen sind. Soll der Fahrstuhl nur in Begleitung eines Führers benutzt

werden, so ist die Steuerungsvorrichtung so anzubringen, daß sie von außen nicht betätigt werden kann. Bei Aufzügen, die ohne Führer benutzt werden können, muß die Steuerung von außen und von innen erfolgen können. Die Außen- und Innensteuerung ist dann so einzurichten, daß jeweilig nur mit einer derselben gefahren werden kann. Die Umschaltung darf nur in Ruhestellung bei geschlossener Tür und entlastetem Fahrkorb möglich sein.

Sowohl die Vorräume des Aufzugs wie der Fahrkorb müssen gut beleuchtet sein. Bei der inneren Ausstattung des letzteren, die je nach den vorhandenen Mitteln einfach oder reich sein kann, ist darauf zu achten, daß Staubansammlung möglichst vermieden und die Reinigung erleichtert wird.

Für Lastenaufzüge kommt entsprechend dem zu befördernden Gewicht für den Betrieb meistens Wasserkraft oder Menschenkraft in Betracht. Elektrische Betriebskraft hat sich in Wohnhäusern insofern nicht bewährt, als infolge unsachgemäßer Bedienung durch Dienstboten leicht Störungen eintreten können. Je nach der Art der zu befördernden Gegenstände findet der Aufzug den besten Platz entweder an der Außenwand, an den Balkonen oder Loggien der Küchen oder im Innern in der Nähe der Wirtschaftsräume; wenn ein Nebentreppenhaus vorhanden ist, in oder neben diesem. Meistens führt er vom Keller bis zum Dachboden, um Kohlen, Wäsche und dergleichen damit transportieren zu können.

Im städtischen Einfamilienhaus findet häufig ein Speiseaufzug Verwendung. Er ist unbedingt erforderlich, wenn die Küche in einem andern Ge-

schoß als das Speisezimmer liegt. Über die Lage dieses Aufzuges ist schon bei Besprechung der Küche und der Anrichte das Nötige angegeben. Der Fahrkorb des Aufzugs darf nicht zu klein sein, so daß auch größere Platten befördert werden können. Für die Öffnung in der Decke sind demnach als Mindestmaße 80 cm Breite und 60 cm Tiefe anzunehmen. Am Aufzugschacht sind meistens eine Klingelkorrespondenzleitung und ein Sprachrohr oder Telephon angebracht. In den meisten Fällen genügt Handbetrieb. Die Konstruktion ist so anzulegen, daß möglichste Geräuschlosigkeit erreicht wird. Der Schacht ist zu ummanteln, die Öffnungen sind mit Schiebetüren zu versehen.



Höfe.

Eine der dankbarsten Aufgaben der Architektur stellt die Ausbildung der Höfe dar. Leider wird auch heute noch bei uns diese Ausbildung in den meisten Fällen ganz auffällig vernachlässigt. Oftmals ist hierfür Ursache die verlangte größtmögliche Sparsamkeit, oft aber auch mangelndes Geschick des Ausführenden. Auch bei der größten Sparsamkeit kann fast immer durch geschickte und liebevolle Durcharbeitung des Grundrisses und des Aufbaues eine erträgliche Wirkung erzielt werden.

Wie auch bei verhältnismäßig kleinen Abmessungen monumentale und überaus reizvolle Wirkungen erzielt werden können, lehren die Höfe der italienischen Palastbauten, ebenso die vielen

Burgen, Schlösser und Bürgerbauten aus den Zeiten kultureller Blüte in unserem Vaterland.

In praktischer Hinsicht ist das dringendste Erfordernis eine der Höhenentwicklung der umgebenden Bauteile entsprechende Flächenausdehnung und die Entlüftung der Höfe. Für städtische Gebäude ist fast immer durch die Bauordnung ein Mindestmaß der Fläche und des Abstandes gegenüberliegender Gebäudeteile im Verhältnis zu ihrer Höhe vorgeschrieben. Ebenso werden meistens für kleinere Höfe (Lichthöfe) besondere Vorschriften über Luftzuführung und Entlüftung gemacht.

Die oftmals schmalen und tiefen Grundstücke der Großstädte, die zu der Grundrißlösung eines Vorderhauses mit seitlichem Anbau führen, haben Gelegenheit gegeben zu der Zusammenlegung verschiedener Höfe, die im Grundbuch eingetragen wird (Hofgemeinschaft). In neuester Zeit wird von berufener Seite ein energischer Kampf gegen diese Anbauten geführt. Es werden Baublocks verlangt, welche die Anbauten unnötig und unmöglich machen. Innerhalb dieser Blocks werden große gemeinschaftliche Höfe verlangt, die gärtnerisch und als Kinderspielplätze ausgebildet werden können und die möglichst an den Schmalseiten, wenigstens zum Teil, offen bleiben sollen, um eine gute Durchlüftung zu gewährleisten.

Bei der Ausbildung der Höfe, auch der gärtnerischen Anlagen in denselben, ist eine streng architektonische Gliederung selbstverständlich. Gegebenenfalls kann durch Anordnung von Brunnen, Bänken, Pergolen oder ähnlichen Architekturstücken das Bild malerisch belebt werden, ebenso



Abb. 42. Hof am Hause Schumannstraße, Düsseldorf.
Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

durch geschickte Ausnutzung von oftmals gegebenen Höhenunterschieden des Geländes.

Selbstverständlich ist ein großer Hof mehreren kleinen für denselben Zweck stets vorzuziehen, jedoch können oft durch Anordnung eines geschickt eingefügten kleinen Lichthofes eine Menge Licht und genügend Luft in untergeordnete Räume, wie

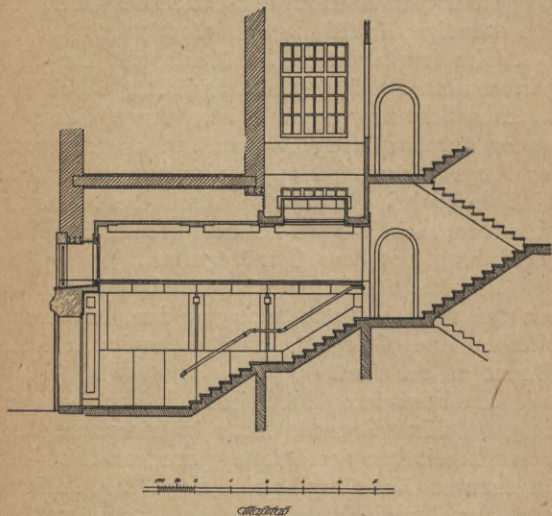


Abb. 43. Luftzuführung zu einem Lichthofe.

Treppenhaus, Vorräume, Flure, Badezimmer, Klosett usw., gebracht werden.

Die Luftzuführung zu derartigen Lichthöfen ist häufig ziemlich kompliziert und verhältnismäßig kostspielig. Die Luft muß oft auf ziemlich langem Wege, meist in Rabitzkanälen unter der Kellerdecke, zu dem Hofe geführt werden. Abb. 43 zeigt

eine Zuführung über dem Hauseingang zu einem Treppenlichthof.

Am besten bleiben diese Höfe oben offen, wobei dann für tadellose Entwässerung gesorgt werden muß. Soll der Hof mit Glas abgedeckt werden, so muß durch Jalousien an den Seiten des Oberlichtes eine ständige Entlüftung gesichert sein.

Beim freistehenden Landhaus tritt der offene Wirtschaftshof auf, dessen Ausbildung durch seine Zweckbestimmung gegeben ist. Auch dieser soll immer durch günstige Disposition angenehm auf das Auge wirken. Hauptbedingung ist natürlich seine Lage bei den Wirtschaftsräumen. Er soll leicht überblickt werden können, erwünscht ist eine Verbindung mit dem Gemüsegarten.

Zierhöfe, wie Brunnenhöfe und ähnliche, werden bei reichen Gesamtanlagen dem Architekten willkommene Gelegenheit geben, reizvoll intime Räume zu schaffen.

Eine besondere Abart bilden die Vorhöfe, durch die das dahinterliegende Haus in vornehme Abgeschlossenheit von der Straße gebracht wird. Beim eingebauten Haus ergibt sich dann die Grundrißform des Hufeisens. Auch bei verhältnismäßig kleinen Abmessungen ist durch einen solchen Vorhof, der durch eine Mauer mit der Eingangspforte abgeschlossen sein kann, eine überaus male-riche Wirkung zu erzielen, wie manche Beispiele in unseren alten Städten zeigen. Die Vorhöfe können mit Vorfahrten und Vorbauten natürlich zu grandioser Wirkung gesteigert werden. Es sei hier an die großen englischen Landsitze erinnert.



Gärten.

Die Anlage des Gartens soll anschließend an die Innenräume kurz besprochen werden. Der richtig angelegte Garten bildet die Fortsetzung der Wohnräume im Freien. Er soll wie diese in der schönen Jahreszeit den Hausbewohnern zum angenehmen Aufenthalt dienen. Er soll daher auch nicht die freie Natur vorzutäuschen versuchen, sondern klar zeigen, daß er in bewußter Absicht von künstlerischer Hand für die Bedürfnisse und Annehmlichkeiten der Hausbewohner angelegt und eingerichtet ist. Hieraus ergibt sich, daß der Architekt, wie er den Innenraum und den äußeren Aufbau als ein einheitliches Ganzes auffassen und bearbeiten muß, so auch den Garten in diese Einheit einbeziehen muß. Ferner ergibt sich hieraus, daß der dem Hause direkt vorgelagerte Garten in geordneter, regelmäßi-

ger Gestaltung eine wirkliche Raumwirkung erreichen soll. Beispiele für derartig zweckentsprechend und gemütvoll angelegte Gärten bietet unser Vaterland allenthalben aus den Zeiten kulturellen Hochstandes in den Gartenanlagen alter Schlösser und Bürgerhäuser. Auch der alte Bauerngarten gibt Anregung für Benutzung der heimischen Pflanzenwelt und für die Anlage des Obst- und Gemüsegartens. Hiermit ist schon die verschiedene Art der Ausnutzung der Gesamtfläche als Ziergarten und als Nutzgarten berührt. Für kleinere Anlagen, namentlich in der Stadt, wird nur der erstere in Betracht kommen. Sind aber die verschiedenen Benutzungsarten vertreten, so werden die einzelnen Teile deutlich gegeneinander abgegrenzt und den ihnen zugehörigen Teilen des Hauses angegliedert. Der Gemüsegarten liegt bei den Wirtschaftsräumen, der Ziergarten vor den Wohnräumen. Eine gute Verbindung zwischen Haus und Garten wird durch eine Terrasse auf Erdgeschoßhöhe hergestellt, die einen sehr angenehmen Aufenthalt für gesellige Vereinigungen bei gutem Wetter bieten kann. Das Gartenhaus oder die Laube soll stets so groß sein, daß auch sie für geselliges Zusammensein, wenn auch in kleinem Kreise, wirklich benutzt werden können.

Die architektonische Wirkung des Gartens wird gehoben durch Laubengänge, geschnittene Hecken, durch regelmäßig geformte Wasserbecken oder Brunnenanlagen und durch an geeigneten Stellen aufgestellte künstlerische Plastik. Verschiedenheiten in der Bodenerhebung werden immer am schönsten durch Terrassenbildung mit Futter-



Abb. 44. Gartenhaus Im Rottfeld, Düsseldorf.
Arch.: Kurt Gabriel, Düsseldorf.

mauern ausgenutzt. Auch vertiefte Gartenteile können sehr günstig wirken.

In großen Gärten werden oft Spielplätze für Tennis oder ähnliche Bewegungsspiele angelegt. Wichtig für diese Anlagen ist ihre gute Entwässerung, damit sie nach dem Regen baldigst wieder benutzt werden können.

Für Blumen- oder Obstzucht werden Gewächshäuser errichtet, für die auch eine gefällige architektonische Form gefunden werden sollte, natürlich ohne die Zweckbestimmung irgendwie verbergen oder verdecken zu wollen. So soll auch der Gemüsegarten und der Obstgarten stets so angelegt und gepflegt werden, daß er sowohl restlos seinen praktischen Zweck erfüllt, wie auch zum Betreten und Aufenthalt einlädt. Inwieweit Rasenflächen, Blumenbeete und Baumbestand den Ziergarten ausfüllen, hängt von den gegebenen örtlichen Verhältnissen und von den Liebhabereien des Besitzers ab. Selbstverständlich ist, daß man sich bei der Anlage des Gartens und bei der Auswahl der Pflanzen nach den örtlichen klimatischen Verhältnissen und nach der Bodenbeschaffenheit und der Lage und Umgebung der Baustelle richten muß.

Ist das zur Verfügung stehende Gelände sehr groß, so daß man in größerer Entfernung vom Hause die regelmäßige Gestaltung des Gartens verlassen und ungeformte Natur genießen möchte, so wird das Richtigste sein, hinter den sichtbar abgegrenzten regelmäßigen Gartenteilen die reine, unverfälschte Natur zu belassen, indem man nur, wo es nötig erscheint, die natürlichen Bedingungen des Bodens verbessert, etwa an kahlen Stellen anpflanzt und jedenfalls Fälschungen der Natur durch Künsteleien vermeidet.

Über den Wert der Vorgärten ist viel gestritten worden. Von den städtischen Bauordnungen werden im Bebauungsplan für manche, besonders vornehmere Wohnstraßen Vorgärten zur Verbreiterung und zum Schmuck der Straße vorgesehen. Und es wird dann meistens von diesem Standpunkt aus weiter vorgeschrieben, daß der Vorgarten nur mit einem durchbrochenen Gitter abgeschlossen werden darf, das eine bestimmte Höhe nicht überschreitet. Demgegenüber wird nun betont, daß der Hausbesitzer um den Genuß eines beträchtlichen Teiles seines Grundstücks gebracht wird, da der dem Einblick der Passanten freigegebene Vorgarten als Aufenthaltsort nicht geeignet ist, und da andererseits der erstrebte Schmuck der Straße vielfach nicht erreicht wird. Das vorgeschriebene Gitter ist selten von guter Wirkung, besonders auch die ganz verschiedenen, aneinandergereihten Gitter und Pfeiler, und in vielen Fällen sind die Vorgärten schlecht angelegt und gepflegt. Es wird betont, daß der Anblick der Straßenfront malerischer wirkt und die Phantasie anregt, wenn die Gärten durch Mauern oder Hecken oder dichte Zäune verborgen werden, über die sich hohe Sträucher und Bäume nach der Straße neigen und die an einzelnen Stellen, wie an Durchfahrten und Eingängen, vereinzelt, dann um so reizvoller wirkende Durchblicke gewähren. Aber auch hier wäre eine durchweg geschmackvolle Ausbildung Vorbedingung für eine günstige Wirkung, außerdem auch eine nicht zu geringe Tiefe der Vorgärten. Ein anderer Vorschlag geht dahin, nach amerikanischem Vorbild die Vorgärten überhaupt nicht nach der Straße abzugrenzen, sondern

als Rasenfläche oder Blumenbeete, die am besten gemeinschaftlich von der Stadtverwaltung zu pflegen wären, ganz zur Straße zu ziehen. Der Hausbesitzer wird dann allerdings ganz um die Nutznießung dieses Teiles seines Grundstücks gebracht.

Der Vorteil jeder Art von Vorgarten liegt für die Hausbewohner darin, daß die Wohnung vom Staub und vom Lärm der Straße abgerückt wird.

Eine günstigere Wirkung der Vorgärten ließe sich bei Straßen mit freistehenden Häusern oder mit Bauwich-Bebauung durch freiere Bestimmungen der Baupolizei erreichen, indem etwa freigestellt würde, das Haus an die Straßenflucht zu rücken und dafür den Bauwich entsprechend breiter anzunehmen, oder aber das Haus von der Bauflucht weiter in den Garten zurück zu stellen und in ähnlicher Weise. Die Art der Einfriedigung wäre freizugeben, indem nur Geschmacklosigkeiten zu verhindern wären.

Schwieriger ist die Frage für Straßen mit Reihenhäusern, da hier ein Zurückgehen hinter die Bauflucht nur dann befriedigend wirken kann, wenn die Nachbarn sich über die Ausbildung der einspringenden Ecke einigen. Das Vorrücken einzelner vor die Bauflucht wäre, da eine Kompensation dafür nicht verlangt werden kann, auch wegen rechtlicher Ansprüche der Nachbarn kaum möglich. In diesen Straßen können Vorgärten nur dann erträglich wirken, wenn sie so tief sind, daß sie einen guten Baumbestand aufnehmen können, oder wenn sie bei geringerer Tiefe in der oben beschriebenen Weise zur Straße gezogen werden.

Register.

- Abort 70.
Ankleidezimmer 52.
Anrichte 86.
Aufzug 99.
- Badewanne 66.
Badezimmer 60.
Bibliothek 33.
Billardzimmer 37.
- Damenzimmer 29.
Diele 15.
Dienstbotenzimmer 51.
Empfangszimmer 30.
Eßzimmer 23.
Festsaal 44.
Flurgänge 12.
Frühstückszimmer 26.
Garderobe 13, 58.
Garten 107.
Gartenhaus 108.
Gastzimmer 50.
- Gesellschaftsräume 15.
Grundriß 6.
Heizungsraum 85.
Herd 81.
Herrenzimmer 27.
Höfe 102.
Hofgemeinschaft 103.
Keller 84.
Kinderzimmer 49.
Küche 79.
Küchenzimmer 86.
Landhaus 77.
Lichthof 103.
Musikzimmer 30.
Nebentreppe 12.
Plättzimmer 91.
Raumhöhe 8.
Reinigungsraum 74.
Salon 30.
- Schlafzimmer 45.
Schränke 48, 60.
Schrankszimmer 74.
Speiseaufzug 100.
Speisekammer 82.
Speisesaal 26.
Spülküche 82.
- Treppen 92.
Trockenboden 90.
Türmaße 9.
Unterfahrten 10.
- Vorgarten 111.
Vorhof 106.
Vorräume 10.
- Waschküche 88.
Weinkeller 85.
Windfang 12.
Wintergarten 40.
Wirtschaftshof 106.
Wirtschaftsräume 76.
Wohnräume 15.

Adolf Sommerfeld

==== Bauausführungen ====

Fernr.: Nollendorf
1620, Lützow 713,
4658, 4659, 5032.

BERLIN W 9
Schellingstraße 5

Drahtanschrift:
Großbauten,
Berlin.

Abteilungen:

Siedlungswesen	Transporte mit Voll- und Feldbahnen
Hochbau	Torfverwertung
Tiefbau	Schottergewinnung

Werke:

Säge- u. Hobelwerke	Schotterwerk
Ziegelei	Vollbahnen, Feldbahnen
Torfwerk	Lokomotiven, Lokomobilen

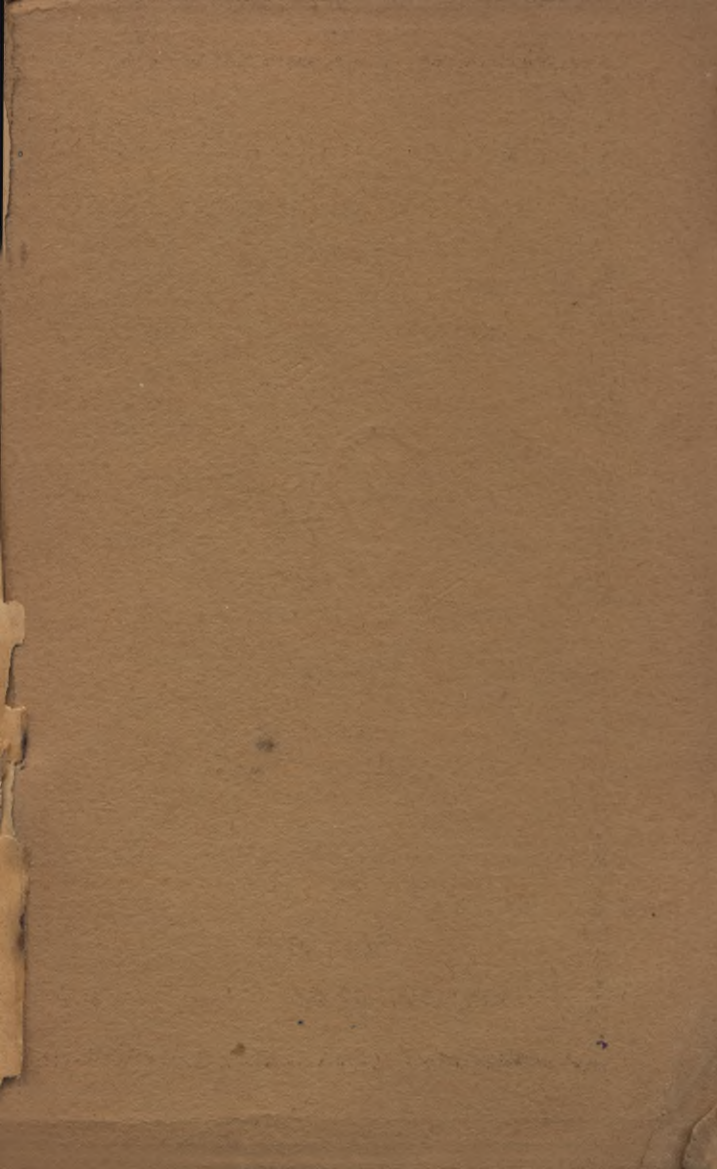
Filialen:

Danzig	Stettin
Weichselmünde	Dragemühl
Kolmar	Insterburg
(i. Posen)	Tilsit
Schneidemühl	Podejuch

Spezialität:

Siedlungsblockhäuser und Hallenbauten

5-96



Biblioteka Politechniki Krakowskiej



I-301468



Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000295781